Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Ernst Wittmaack Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Ernst Brandenburg, Stendal. — Druck und Verlag von W. Brankuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3. — Fernsprechanschlüsse: Für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 416.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2.25 Mk., monatl. 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Insertionsgebühr: die 7gespaltene Kolonelzeile 20 Pf., Inserate von auswärts 30 Pf., im Reklameteil Zeile 1 Mk. Postscheckkonto: Nr. 5958 Berlin. Etwaiger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 262. Magdeburg, Dienstag den 7. November 1916. 27. Jahrgang.

Das neue Polen.

Am Sonntag ist durch den deutschen Generalgouverneur in Warschau, General von Beseler, folgendes Manifest verkündet worden:

An die Bewohner des Generalgouvernements Warschau!

Seine Majestät der deutsche Kaiser und Seine Majestät der Kaiser von Oesterreich und apostolischer König von Ungarn, getragen von dem festen Vertrauen auf den endgültigen Sieg ihrer Waffen und von dem Wunsche geleitet, die von ihren tapfern Heeren mit schweren Opfern der russischen Herrschaft entrissenen polnischen Gebiete einer glücklichen Zukunft entgegenzuführen, sind dahin übereingekommen, aus diesen Gebieten einen

selbständigen Staat mit erblicher Monarchie

und konstitutioneller Verfassung zu bilden. Die genauere Bestimmung der Grenzen des Königreichs Polen bleibt vorbehalten. Das neue Königreich wird im Anschluß an die beiden verbündeten Mächte die Bürgschaften finden, deren es zur freien Entfaltung seiner Kräfte bedarf. In einer eignen Armee sollen die ruhmvollen Ueberlieferungen der polnischen Heere früherer Zeiten und die Erinnerung an die tapfern polnischen Mitstreiter in dem großen Kriege der Gegenwart fortleben. Ihre Organisation, Ausbildung und Führung wird in gemeinsamem Einvernehmen geregelt werden.

Die verbündeten Monarchen geben sich der zuversichtlichen Hoffnung hin, daß sich die Wünsche nach staatlicher und nationaler Entwicklung des Königreichs Polen nunmehr unter gebührender Rücksichtnahme auf die allgemeinen politischen Verhältnisse Europas und auf die Wohlfahrt und Sicherheit ihrer eignen Länder und Völker erfüllen werden.

Die großen westlichen Nachbarmächte des Königreichs Polen aber werden an ihrer Ostgrenze einen freien, glücklichen und seines nationalen Lebens frohen Staat mit Freuden neu erstehen und aufblühen sehen.

Auf Allerhöchsten Befehl Seiner Majestät des Deutschen Kaisers. Der Generalgouverneur.

Wie in Warschau so ist auch in Lublin, dem Mittelpunkt der von Oesterreich verwalteten polnischen Gebietsteile, das Manifest bekanntgegeben worden.

*

Die Bedeutung des Manifestes.

Die feierliche Proklamation der Wiederherstellungs Polens, die in der Nacht vom 4. auf den 5. November erfolgt ist, ist für die große Oeffentlichkeit eine Ueberraschung, die Reichstagsabgeordneten und die Leiter der Presse trifft sie nicht unerwartet. Ihnen war schon seit Monaten bekannt, daß eine Bewegung für die Wiederherstellung Polens im Gange sei, und über ihre Entwicklung waren sie fortlaufend unterrichtet worden. So hat sich in der lebhaften Diskussion engerer Zirkel schon eine feststehende Meinung gebildet, die freilich nicht einheitlich ist. Sie ist nicht einheitlich, nicht einmal innerhalb der Parteien selbst.

Der Wunsch, daß Polen nicht mehr russisch werden möge, ist in Deutschland allgemein. Daraus folgt aber nicht, daß das Aussprechen dieses Wunsches — in Form einer vollzogenen Tatsache vor Abschluß des Krieges und vor Beginn der Friedensverhandlungen — allgemein für richtig gehalten würde. Manche befürchten, daß dadurch der Kriegswille in Rußland gestärkt werden, der Frieden noch weiter hinausgeschoben werden könnte. Dagegen wird eingewendet, daß erstens ohnehin alle Gerüchte von einem Sonderfrieden mit Rußland gegenstandslos seien und daß sich zweitens Rußland, ohne einer Revanchestimmung zu verfallen, in den Verlust Polens finden würde. Andre wieder — und die sind natürlich nicht in den Reihen der Sozialdemokraten zu suchen — sehen in der Errichtung eines selbständigen Polens eine Ablehnung des Annexionsgedankens, und fürchten, daß das Ziel der militärischen Grenzsicherung nicht erreicht werden würde. Diese objektive Darstellung der hauptsächlichsten Gedankenrichtungen zeigt, wie weit die Meinungen auseinandergehen.

Das endgültige Urteil wird erst die Geschichte sprechen. Und viel wird davon abhängen, in welcher Form und zu welcher Zeit

die Ankündigung zur Tat

werden wird. Einstweilen treten die Umrisse des zu bildenden neuen Staates nur undeutlich hervor. Polen soll ein „selbständiger Staat mit erblicher Monarchie und konstitutioneller Verfassung“ werden. Von diesen drei Begriffsbestimmungen ist nur eine wirklich klar: „Erbliche Monarchie!“

Ganz undeutlich sind die Begriffsbestimmungen „selbständiger Staat“ und „konstitutionelle Verfassung“. Man kann bei dem „selbständigen Staat“ ebenso an einen wirklich souveränen, nach allen Seiten hin

unabhängigen Staat

denken wie an ein „Homerule“ innerhalb eines deutsch-österreichischen Imperiums. Ein Staat kann so selbständig sein wie die Schweiz zum Beispiel oder auch nur so selbständig wie Baden, Bayern oder Ungarn.

Was schließlich die „konstitutionelle Verfassung“ betrifft, so erhebt bekanntlich Rußland mit seiner Duma ebenso den Anspruch konstitutionell zu sein wie England mit seinem Unterhaus. Ueber die Machtverteilung zwischen Volksvertretung und Krone ist damit nichts gesagt.

Zugleich mit der Proklamation der polnischen Selbständigkeit hat der Kaiser von Oesterreich dem Lande Galizien das Recht verliehen, „seine Landesangelegenheiten bis zum vollen Maße dessen, was mit seiner Zugehörigkeit zur staatlichen Gesamtheit und deren Gedeihen im Einklang steht, selbständig zu ordnen“. Damit ist eine sehr wichtige Frage der österreichischen Verfassung ins Rollen gebracht. Wo die Bewegung enden wird, läßt sich nur ahnen, nicht prophezeien.

Ueber die Bedeutung des vollzogenen

geschichtlichen Aktes

wird es sicher auch innerhalb der Sozialdemokratie verschiedene Meinungen geben. Die deutsche Sozialdemokratie tritt, entsprechend den Grundsätzen der Internationale, für ein vollkommen freies Polen ein. Sie ist eine Feindin des Zarismus, wünscht aber in Zukunft nicht nur mit dem polnischen, sondern auch mit dem russischen Volke in Frieden und Freundschaft zu leben. Sie will die baldige Beendigung des Krieges und sie verwirft alle Kriegsziele, durch deren Festhalten der Friedensschluß verzögert werden könnte.

Je nachdem man den einen oder den andern Gesichtspunkt mehr in den Vordergrund rückt, je nachdem man die voraussichtlichen Folgen der Proklamation für die Entwicklung der Zentralmächte und Polens günstiger oder ungünstiger beurteilt, wird man in seinem Gesamturteil zu verschiedenen Ergebnissen gelangen. Man wird sich für die Polen freuen, daß ein erster Schritt zu ihrer Freiheit getan ist, man wird sich aber fragen, ob der Zeitpunkt richtig gewählt war, und man wird mit der Art, in der die vorläufige Neuregelung der staatlichen Verhältnisse Polens erfolgt ist, nicht ohne weiteres übereinstimmen.

*

Die Vorgeschichte.

Für die Polen bedeutet das Manifest der Zentralmächte die Erfüllung einer schon fast aufgegebenen Hoffnung. Seit der ersten Teilung im Jahre 1772 hat das national so stark ausgeprägte und empfindliche Volk immer wieder die verzweifeltsten Anstrengungen gemacht, seine Selbständigkeit wieder zu erringen. Seine Leidensgeschichte ist voll der bittersten Enttäuschungen. Schließlich war seine Hoffnung, das russische Joch abschütteln zu können, fast auf Null gesunken. Da kam der Weltkrieg. Ungeheure Leiden brachte er über das schwergeprüfte Land. Aber zugleich flammte auch die Hoffnung auf Wiedererringung der nationalen Selbständigkeit auf. Sie kam von einer Seite, von der man sie vor dem Kriege zu allerletzt erwartet hätte. Als im September 1914 die deutschen Truppen zum erstenmal siegreich in Russisch-Polen eindrangen, ließ der Generalleutnant von Morgen folgenden verheißungsvollen Brief an die Bevölkerung ergehen:

Ich komme mit meinem Korps als Vorhut weiterer deutscher Armeen und als Freund zu euch. Erhebt euch und vertreibt mit mir die russischen Barbaren, die euch knechteten, aus euerm schönen Land, das seine politische und religiöse Freiheit wieder erhalten soll. Das ist der Wille meines mächtigen und gnädigen Kaisers.

Dann aber kamen militärische Rückschläge, und erst nachdem ein Jahr später die deutschen und österreichischen Truppen die Russen weit zurücktrieben und das polnische Land dauernd besetzt halten konnten, erhielten die polnischen Hoffnungen eine festere Grundlage und Gestalt. Die von Nikolajewitsch zu Beginn des Krieges gegebenen Verheißungen auf ein autonomes Groß-Polen unter russischer Oberhoheit verloren den Rest ihrer Bedeutung. Die militärische Lage machte sie illusorisch, so daß auch diejenigen, die sich trotz des abschreckenden finnländischen Vorbildes mit dieser Lösung der polnischen Frage zu befreunden geneigt waren, sich gezwungen sahen, ihre Zukunftsvorstellungen mit den tatsächlichen Machtverhältnissen in Einklang zu bringen.

Die Kundgebungen der politischen Parteien, wie sie bei den Stadtverordnetenwahlen in Warschau und bei andern Gelegenheiten zutage getreten sind, lassen keinen Zweifel mehr darüber, daß die Polen den Anschluß an den europäischen Westen suchen. So wurde am 3. September 1916 in einer großen öffentlichen Versammlung in Warschau, an der die namhaftesten politischen Führer teilnahmen, folgende Resolution gefaßt:

Der einzige Feind des polnischen Staatswesens und der Gegner der Wiederherstellung des polnischen Staates ist jetzt nur Rußland. Ein Sieg Rußlands würde unsre Nationalität mit Vernichtung bedrohen, die Niederlage Rußlands ist die erste unentbehrliche Bedingung für die Zukunft Polens. Jede politische oder militärische Konjunktur, welche die Kräfte Rußlands im jetzigen Völkerkrieg vergrößert, ist für die polnische Sache schädlich. Die Situation verlangt unserseits einen energischen Kampf für unsre nationale Zukunft.

Darum wenden wir uns an die Zentralmächte mit dem Wunsche, alsbald den polnischen Staat zu proklamieren und uns die Bildung einer polnischen Armee zu ermöglichen, welche noch in diesem Kriege gegen Rußland kämpfen soll, für Polens dauernde Unabhängigkeit.

Das jetzt erlassene Manifest entspricht diesen Wünschen. Ein neues Königreich Polen in den Grenzen des sogenannten Kongreß-Polens soll entstehen. Zweifellos wird die Tatsache des Bestehens eines mit Deutschland in engeren wirtschaftlichen und politischen Beziehungen stehenden selbständigen polnischen Staates auch den Wünschen der in den Reichsgrenzen lebenden Polen auf staatsbürgerliche und kulturelle Gleichberechtigung zugute kommen.

Der stärkste Träger der Los-von-Rußland-Idee war seit Beginn dieses Krieges

die polnische Legion,

die heute zirka 30 000 Mann zählt. Sie bestand zu zwei Dritteln aus Polen russischer Staatsgehörigkeit und hat sich mit wütender Entschlossenheit gegen die Russen geschlagen. Einer ihrer Hauptförderer war der Vizepräsident des „Obersten polnischen Nationalkomitees“, der sozialistische österreichische Abgeordnete Genosse Ignaz Daszynski. Der größte Teil der polnischen sozialistischen Partei (P. P. S.) stand hinter dieser Bewegung und der bekannte polnische Sozialist Joseph Pisudski kommandierte die erste Brigade. Der jungen polnischen Mannschaft wird nun Gelegenheit gegeben sein, sich in noch größerer Zahl als Freiwillige an der Verteidigung ihres Landes gegen die Russen zu beteiligen. Diese deutsch-polnische Waffenbrüderschaft gegen einen gemeinsamen Feind wird hoffentlich auch nach beiden Seiten in dem Sinne erzieherisch wirken, daß Polen wie Deutsche erkennen, daß sie in der Zurückdrängung der großrussischen Gefahr eine gemeinsame geschichtliche Aufgabe haben, deren Erfüllung sie einander annähern und das alteingefressene gegenseitige Mißtrauen zum Verschwinden bringen wird.

Wie verhängnisvoll die Beseitigung des polnischen Zwischenstaates zwischen dem Deutschen Reich und der groß-

russischen Weltmacht war, dürfte nun nachgerade auch denjenigen Politikern und Staatsmännern klar geworden sein, die vor dem Krieg einer solchen Einsicht gänzlich unzugänglich waren. In der sozialistischen Welt hatten Karl Marx und Friedrich Engels für die frühzeitige Erkenntnis dieser Seite der polnischen Frage gesorgt. Wenn bei der Aufrichtung der ersten Internationale auch eine Kundgebung zugunsten der Wiederaufrichtung Polens stattfand, so hatte das keineswegs bloß seinen Grund in dem reinmenschlichen Gefühl mit den Leiden der zertretenen Nation. Für Marx war die Frage der Neuschaffung eines polnischen Zwischenstaates eine europäische Frage. —

Was der Krieg bringt.

Erfolge in Siebenbürgen.

Von der lebhaften Kampftätigkeit auf allen Fronten geben die letzten Kriegsberichte Kunde. Die Sonntags-Meldung der deutschen Heeresleitung besagt:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Uebergreifend auf die Front nördlich der Ancre erreichte die Artillerietätigkeit nördlich der Somme große Heftigkeit. Feindliche Teilangriffe hart östlich der Ancre, nördlich von Courcelette, bei Gueudecourt und nordwestlich von Sailly wurden abgeschlagen.

Heeresgruppe Kronprinz.

Auf die in der letzten Zeit häufigere Beschießung rückwärtiger, von der Bevölkerung nicht geräumter Ortschaften unsrer Champagne-Front von Reims her antworteten wir gestern mit Feuer auf diese Stadt.

Rechts der Maas stellenweise gesteigerter Feuerkampf.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Eine wohlvorbereitete kleinere Unternehmung brachte uns fast ohne eigne Verluste in den Besitz des Dorfes Mosheiti östlich von Geduzischki. Der Feind ließ über 60 Gefangene, mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer in unsrer Hand.

Die Lage ist im übrigen unverändert.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Im nördlichen Siebenbürgen gewannen die Russen im Toelgyes-Abschnitt örtliche Vorteile.

An der Südfront sind gestern eingeleitete Kämpfe zwischen der Altschanz- und Bodza-Paßstraße noch im Gange. Die Höhe Rosca ist von uns zurückgewonnen. — Durch Erstürmung des Clabucetu Baiului wurden die bisherigen Erfolge vorwärts des Predeal-Passes vervollständigt; die ganze, besonders stark ausgebaute und mit Erbitterung verteidigte Clabucete-Stellung ist damit in unserm Besitz. Die verbündeten Truppen haben hier mit den gestern eingebrachten 14 Offizieren (darunter 1 Regimentskommandeur) und 647 Mann im ganzen 1747 Rumänen gefangengenommen, 8 Geschütze und 20 Maschinengewehre erbeutet.

Besondere Anerkennung verdienen die Leistungen unsers Infanterie-Regiments Nr. 188. — Bei der Aufräumung des Gefechtsfeldes nordöstlich von Campolung wurden allein zwischen dem Argeschului- und Targului-Tal rund 1000 Rumänen beerdigt.

Im fortschreitenden Angriff südöstlich des Roten-Turm-Passes und in siegreichem Gefecht westlich der Szurduk-Paßstraße gegen vier vorgedrungene rumänische Abteilungen machten wir über 350 Gefangene.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Constanza und Mangalia wurden von See her beschossen. In Constanza ist Schaden angerichtet. Durch die Küstenartillerie und Fliegerangriffe wurden die feindlichen Schiffe vertrieben.

Mazedonische Front.

Keine Ereignisse.

Am Sonnabend hatte der österreichisch-ungarische Generalstab folgende Mitteilung herausgegeben:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Der Feind setzt in der nördlichen Walachei seine Angriffe fort. Von der Rückeroberung der Grenzhöhe Rosca im Raume südöstlich von Bodza abgesehen, hatte er nirgends Erfolg. In den Kämpfen um eine gegen heftigste Angriffe behauptete Höhenstellung südwestlich von Predeal wurden über 250 gefangene Rumänen eingebracht. An der siebenbürgischen Ostgrenze erhöhte rumänische Artillerietätigkeit.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei Sobieszczyzna überfiel ein k. u. k. Jagdkommando die russischen Vorposten und brachte deren Besatzung ein.

An der Narajowka schoben deutsche Bataillone [illegible] einige russische Gräben und behaupteten sie gegen erbitterte Gegenstöße.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nach den schweren Kämpfen des 1. und 2. November verlief der Vormittag des 3. an der Südwestfront des Küstenlandes ohne größere Kampfhandlung, am Nachmittag nahm jedoch die Angriffstätigkeit der Italiener wieder zu.

Auf dem Karst wurden mehrmalige Anläufe zu Angriffen durch unser Sperrfeuer niedergehalten. Der Feind konnte nur geringfügige Vorteile nirgends Raum gewinnen.

Im Wippachtal setzten abends starke feindliche Kräfte [illegible] in unsre Stellungen zwischen Vertojba und Biglia an. Durch Gegenangriff wurden sofort darauf alle Gräben von den Italienern wieder zurückgenommen.

Vor den Hindernissen von St. Catarina und Tomber verbluteten mehrere Bersaglieri-Bataillone in erfolglosen Angriffen.

Die Zahl der seit 1. November gemachten Gefangenen ist auf 3500 gestiegen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Diese Nachrichten wurden am Sonntag durch folgenden Wiener Bericht ergänzt:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Eine Gruppe österreichisch-ungarischer Monitoren hat am 2. November auf der Donauinsel Dinu und auf dem gegenüberliegenden rumänischen Ufer Abteilungen ans Land gesetzt, [illegible] den Feind [illegible]. Mit zwei Geschützen und vier Maschinengewehren ab. Rumänische Befestigungen wurden in der Flucht [illegible].

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Südlich des Szurduk-Passes [illegible] die Rumänen ihre Angriffe ohne Erfolg fort. Südöstlich des Roten-Turm-Passes gewannen wir Gelände.

Südwestlich von Predeal nahmen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen in erbitterten Kämpfen die stark verschanzte und zäh verteidigte Clabucetu-Stellung und im scharfen Nachdrängen noch eine zweite feindliche Linie. Der Gegner ließ 14 Offiziere (unter ihnen einen Regimentskommandanten) und 647 Mann in unsrer Hand, womit die Gesamtbeute aus den Kämpfen südlich von Predeal auf 1747 Gefangene, 8 Geschütze und 20 Maschinengewehre stieg.

Im Grenzraum östlich von Kronstadt (Brasso) setzt der Feind erneut zum Angriff an, in der Gegend von Tölgyes wurde unsre Front an zwei Stellen um etwa 2 Kilometer zurückgedrückt.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf dem Karste richteten die Italiener gestern ihre Hauptanstrengungen gegen unsre Stellungen im südlichen Teile der Hochfläche. Diesmal war der Raum um Jamiano der Brennpunkt des Kampfes. Unsre dortigen Gräben wurden von früh an unter lebhaftem Feuer gehalten, das jedesmal vor dem Vorgehen der Infanterie an Stärke zunahm. Alle Angriffe, ganz besonders aber der letzte, der noch um 8 Uhr nachmittags versucht wurde, brachen unter den schwersten Feindverlusten vor unsern Linien zusammen.

An den andern Teilen der Schlachtfront dauert der Artilleriekampf mit ungeschwächter Kraft fort.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In unserm Bereich nichts Neues.

Wie ferner das österreichische Flottenkommando mitteilt, belegte ein Seeflugzeuggeschwader am 3. November die militärischen Objekte von San Canziano, Monfalcone und die Adriawerke ausgiebig mit Bomben.

Nach dem bulgarischen Bericht vom Sonnabend ist die in der Wiener Meldung genannte Donau-Insel Dinu nördlich vom Dorfe Pirgos westlich von Rustschuk gelegen. —

* * *

Ein U-Boot verloren.

Am 4. November abends ist, wie der deutsche Admiralstabschef bekanntgibt, das Unterseeboot „U 20“ im Nebel nördlich Bovbjerg an der westjütischen Küste festgekommen. Alle Abschleppungsversuche der sofort zu Hilfe gerufenen Torpedoboote blieben erfolglos. „U 20“ wurde daher am 5. November mittags gesprengt, nachdem die Besatzung von unsern Torpedobooten geborgen war. —

* * *

Englischer Kreuzer versenkt.

Der Chef des Admiralstabs der deutschen Marine gibt bekannt:

Am 23. Oktober hat eins unsrer Unterseeboote einen englischen Kleinen Kreuzer ältern Typs mit zwei Schornsteinen westlich Irland vernichtet.

Der Name des versenkten Kreuzers ist noch nicht bekanntgeworden. —

* * *

Zur Fahrt der „Deutschland“.

Aus London berichtet man, das Handels-U-Boot „Deutschland“ sei am 18. Oktober von Bremen abgefahren sein, es hätte also 21 Tage für die Reise nach Amerika benötigt.

„Daily Mail“ meldet aus Neuyork: Die „Deutschland“ wurde seit länger als einer Woche in New London erwartet. Ihr Eintreffen wurde nach Erklärungen der Besatzung durch einen Zusammenstoß bei der Abfahrt verzögert. Weiter wird erklärt, daß Handels-U-Boote Baltimore nicht mehr anlaufen werden, weil man den Zugang zu New London für sicherer halte. Vor diesem Hafen patrouillieren auch amerikanische U-Boote, und deshalb würden die Engländer sich hüten, hier Netze auszulegen.

Das Schiff hat 5000 Seemeilen zurückgelegt, davon nur 190 unter Wasser. Die Erfahrungen der „Deutschland“ unterscheiden sich im übrigen sehr wenig von denen der letzten Reise. —

* * *

Der Krieg in Afrika.

Von der englischen Regierung wird amtlich folgende Meldung über die Kämpfe in Deutsch-Ostafrika herausgegeben:

Im Südwesten auf Iringa und Njombe, wo die durch den belgischen Vormarsch aus Tabora vertriebenen deutschen Streitkräfte mehrere Abteilungen zu durchbrechen suchen, um nach Mahenge zu gelangen, hat sich seit dem 22. Oktober ein ziemlich heftiges Gefecht unübersichtlicher Art entwickelt. Eine kleine britische Abteilung und rhodesische eingeborene Polizei mit Oberst Murray [illegible] an der Ruhudje wurde in einen Hinterhalt gelockt und hatte im Laufe der Kampfhandlung im dichten Busche schwere Verluste. [illegible] wurde verwundet und gefangengenommen.

Am 24. Oktober erlitt eine starke deutsche Abteilung ähnlich schwere Verluste von unsern Truppen 12 Meilen nördlich von Iringa. Der deutsche Befehlshaber wurde verwundet gefangengenommen. Heftige deutsche Angriffe, mit starker Ueberlegenheit an Truppenzahl gegen eine Abteilung von General van Deventer [illegible] unternommen, wurden am 30. Oktober mit schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen.

Heute [illegible] ist eine Abteilung des Generals Northey in ein erfolgreiches Gefecht am Ruhudje-Fluß 35 Meilen südwestlich von Mahenge verwickelt. —

Der Seekrieg.

Versenkt wurden die englischen Dampfer „Glenlogan“, „Brierley Hill“, „Floreal“ und „Spero“ sowie die norwegischen Dampfer „Thor“, „Ivanhoe“, „Saturn“, „Dag“, „Frans“, „Ranhild“ und „Sola“. „Marquis Bacquehem“, ein ehemaliger österreichischer Dampfer, der zuletzt zu englisch-portugiesischen Zwecken verwendet worden war, wurde versenkt. —

Auf eine Mine gelaufen. Das englische Hospitalschiff „Galeka“ (4300 Tonnen), das früher der Union Castle Line angehörte, ist bei Havre auf eine Mine gelaufen. Ein großer Teil der Besatzung und des Pflegerinnenpersonals rettete sich in die Schaluppen und wurde von Torpedobooten aufgefunden. Durch die Explosion wurde eine unbekannte Zahl des Personals getötet und verwundet. Die „Galeka“ wurde in sinkendem Zustand auf Strand gesetzt. —

Ein neues Minenfeld. Einer Mitteilung an die schwedischen Behörden zufolge ist russischerseits der Befehl zur Anlegung eines neuen Minenfeldes im Alandsmeere an der schwedischen Territorialgrenze zwischen 59 Grad 40 Minuten nördlicher Breite und 59 Grad 52 Minuten nördlicher Breite gegeben worden. —

Der Verlust der norwegischen Handelsflotte im Oktober. Im Oktober verlor die norwegische Handelsflotte durch Kriegsverlust 57 Schiffe mit insgesamt 69 482 Tonnen, was eine Verminderung der Gesamtflotte um 34 Schiffe mit 44 831 Tonnen gleichkommt. —

* * *

Die Kornkammer Rumänien.

Interessante Zahlen über die rumänische Bodenproduktion gibt der „Manchester Guardian“ in einem Artikel, der den Titel trägt: „Was die Deutschen durch eine Eroberung gewinnen würden“.

„Die Deutsch-Oesterreicher verfolgen bei ihrer Invasion Rumäniens nicht nur militärische, sondern auch wirtschaftliche Ziele, denn wenn das Land nach europäischen Begriffen auch nicht sehr reich ist, besitzt es doch etwas, was den Mittelmächten im Augenblick sehr willkommen ist, nämlich Oel und Korn. Rumänien hatte bei Kriegsausbruch gerade seine Ernte eingebracht, die für Weizen ungefähr 1 [illegible] Tons (1 Tons = etwas mehr als 20 Zentner) betrug, was nicht als ein besonders guter Ertrag anzusehen ist. Mais [illegible] bedeutend geringer und ergab auf einer fast gleichen Anbaufläche — etwa 5 Millionen Hektar — gegen 2 700 000 Tonnen. Gut soll auch die Ernte von Hülsenfrüchten, Gemüsen und Oel ausgefallen sein, für die uns Zahlen fehlen. Doch wissen wir, daß Rumänien 1915 150 000 Tonnen an Hülsenfrüchten und [illegible] an [illegible] erntete.

Weizen und Mais sind die Hauptprodukte Rumäniens, von denen vor dem Kriege durchschnittlich 60 Prozent, von Weizen allein zwischen 70 und 80 Prozent ausgeführt wurden. Infolge des Krieges blieb jedoch die Ernte von 1914 im Lande lagern und wurde erst 1915 angegriffen. Wie bekannt schlossen die Deutsch-Oesterreicher im [illegible] 1915 einen Kaufvertrag über 50 000 Waggonladungen Bodenfrüchte ab, den Waggon zu 10 Tonnen gerechnet. Im Januar 1916 kaufte dann England 80 000 Waggonladungen, und einen Monat später bestellten die Mittelmächte weitere 70 000 Waggonladungen Mais und 30 000 Ladungen Weizen und andre Bodenfrüchte. Diese Ankäufe bezogen sich alle auf den Vorrat von 1914, der bis dahin für die Wiedereröffnung der Dardanellen aufgespart worden war.

Der britische Ankauf ist nie perfekt geworden, wogegen die Mittelmächte aus der Ernte von 1914, die im ganzen 4 Millionen Tonnen Bodenfrüchte betragen hatte, 1 500 000 Tonnen bezogen. So war, zusammen mit den 60 Prozent, die Rumänien für den Bedarf von Volk und Heer sicherstellte, die Ernte von 1914 aufgebraucht.

Ueber die Ernte von 1915 wissen wir nichts Genaues. Im März dieses Jahres bestellten die Mittelmächte 140 000 Waggonladungen Mais, Weizen und andres, insgesamt 1 400 000 Tonnen, wovon aber nur 400 000 ausgeführt sein sollen. Nach ungefährer Schätzung mag die Ernte von 1915 4 500 000 Tonnen betragen haben. Davon müssen demnach noch 4 Millionen Tonnen (also rund 86 Millionen Zentner Getreide im Lande sein, das den Deutschen zugute kommt, wenn sie Rumänien überrennen und Hand darauf legen. Dazu käme dann noch die Ernte von 1916, die, schlecht gerechnet, weitere 4 Millionen Tonnen betragen dürfte. Das sind natürlich nur annähernde Berechnungen, die aber doch zeigen, was für ein gutes Geschäft die Deutsch-Oesterreicher machen, wenn sie sich Zugang zu den rumänischen Kornspeichern verschaffen.

Das gleiche gilt für Petroleum. 1913 wurden 1 880 000 Tonnen gefördert und seitdem ist der Ertrag von Jahr zu Jahr gestiegen, so daß ein ungeheurer Vorrat davon aufgespeichert sein muß, der den Angreifern sehr zustatten kommen würde. Man bedenke, daß die rumänischen Petroleumfelder fast sorgenfrei im Halbkreis mit den siebenbürgischen Alpen verlaufen, und zwar in so geringer Entfernung von der Grenze, daß der Feind nur die Pässe durchschreiten braucht, um sich ihrer zu bemächtigen.

* * *

Kriegspropheten.

Die Kriegspropheten erfreuen sich heute verdientermaßen nicht gerade sonderlicher Beliebtheit. Aber die Prophezeiung, die der französische Zeichner Bertall in der Pariser „Illustration“ vor gerade 50 Jahren über die technische Entwicklung der

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 262. | Magdeburg, Dienstag den 7. November 1916. | 27. Jahrgang.

Vertagung des Reichstags

Es ist wohl zum erstenmal geschehen, daß der Reichstag den Vertagungsantrag der verbündeten Regierungen nur mit einer Mehrheit angenommen hat, der eine erhebliche Minderheit gegenüberstand. Ebert für die sozialdemokratische Fraktion und Haase für die Arbeitsgemeinschaft erklärten sich in der Debatte — die sonst auch bei Vertagung nicht üblich war — gegen die Heimsendung des Reichstags. Er müsse als mitbestimmender Faktor über die Geschicke des deutschen Volkes in solchen Zeiten stets in der Lage sein, seine Stimme zu erheben. Dr. Helfferich sah sich gezwungen, mitzuteilen, daß im Falle der Notwendigkeit der Reichstag früher einberufen werden wird. Durch eine Aeußerung Bassermanns wurde er auch zu der Mitteilung veranlaßt, daß die Vertagungsorder den jederzeitigen Zusammentritt des Reichshaushaltsausschusses ermöglicht. Gegen die beiden sozialdemokratischen Fraktionen stimmte der Reichstag darauf seiner Vertagung zu.

Erfreulicherweise wurde der aus der Initiative des Reichstags hervorgegangene Gesetzentwurf, der nunmehr endlich einige selbstverständliche Rechtsgarantien für die Schutzhaft bietet, einstimmig angenommen. Scheidemann forderte namens des Ausschusses und des Seniorenkonvents die Regierung dringend auf, den Entwurf nunmehr baldigst Gesetz werden zu lassen. In der Debatte hatte Dr. Lewald namens der Regierung ziemlich feierlich versichert, daß solche Fälle, wie sie vor einigen Tagen das Entsetzen und die Empörung des Reichstags hervorgerufen hatten, nicht mehr vorkommen würden.

Ein Antrag, in den nächsten Etat einen angemessenen Betrag zur Förderung der Leipziger Messe einzustellen, wurde mit allen Stimmen gegen die der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft angenommen. Dittmann erklärte zweimal, daß die vorgebrachten Gründe — Förderung des deutschen Exports, woran auch die deutschen Arbeiter hervorragend interessiert sind — für seine Fraktion nicht ausreichten. Sie habe allerdings noch nicht sachlich Stellung genommen.

Darauf wurde die Debatte über die Volksernährung noch durch viele Stunden fortgesetzt. Aus den sehr ausführlichen Berichten, die diesmal über die Verhandlungen des Haushaltsausschusses in der Parteipresse erschienen, sind die Forderungen und Kritiken der einzelnen Parteien so bekannt, daß wir an dieser Stelle nur auf den Bericht über die Plenarsitzung zu verweisen brauchen. Im Reichstag haben doch wenigstens die gewissenlosen Leute, denen auch der Krieg nur eine Gelegenheit zum Profitmachen ist, keinen Fürsprecher noch Vertreter. Der polnische Abgeordnete v. Trampczynski klagte über Unfreiheit und schlechte Behandlung der aus Polen herangezogenen Arbeiter. Dr. Lewald bestritt die Berechtigung dieser Klagen, die aber nach Debatteschluß Dr. Cohn (Nordhausen) noch unterstrich.

Nach neunstündiger Sitzung debattierte man noch über die von sozialdemokratischen und Zentrumsrednern befürwortete Erhöhung der Familienunterstützung, worüber Dr. Lewald eine wenig entgegenkommende Erklärung abgab, die Dr. Helfferich nach eindringlichen weiteren Reden aus dem Hause wesentlich freundlicher gestaltete.

Man erledigte noch den Namensschutz für die Nationalund Marinestiftung, hörte ein Schlußwort des Präsidenten und ging unter Hochrufen auf Kaiser, Volk und Vaterland auseinander, nachdem Dr. Helfferich die Vertagungsurkunde verlesen hatte, in der dem Reichshaushaltsausschuß vorbehalten wird, auch während der Vertagung zur Besprechung auswärtiger und sonstiger mit dem Kriege zusammenhängenden politischen Fragen zusammenzutreten. —

Der Bericht.

74. Sitzung.

Berlin, 4. November, vorm. 10 Uhr.

Am Bundesratstische: Dr. Helfferich.

Auf der Tagesordnung steht zunächst der Antrag der Regierung, den

Vertagung des Reichstags

bis zum 13. Februar 1917 zuzustimmen.

Abg. **Ebert** (Soz.): Meine Freunde stehen einer Vertagung bestimmend, die dem Reichstag die Möglichkeit beläßt, zusammenzutreten, wenn er es für notwendig erachtet. Wir bitten [illegible] für selbstverständlich, daß die Regierung, auch vor dem Februar der Reichstag zusammenberufen wird, wenn die Verhältnisse dies ausdrücklich, ihn zu versammeln, es für notwendig erachtet.

Abg. **Bassermann** (natl.): Auch wir hätten statt der Vertagung durch kaiserliche Verordnung lieber eine solche gehabt, die dem Reichstag das Recht beläßt, wieder zusammenzutreten, wenn wichtige Dinge vorliegen.

Abg. **Haase** (Soz. Arb.-G.): Meine Freunde können sich nicht mit der vorgeschlagenen Vertagung nicht einverstanden erklären. Jeder Tag kann folgenschwere Ereignisse bringen und die Bedeutung des Reichstags wird beeinträchtigt, wenn er nicht sofort dazu Stellung nehmen kann. Wenn der Reichstag auf seine Erklärung als unmaßgebend [illegible] der Vertreter des Reiches [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] (Lebh. Zustimm. b. d. Soz. Arb.-G.)

Staatssekretär Dr. Helfferich: Das Zusammentreten der Budgetkommission ist auch während der Vertagung ermöglicht, die Vertagung selbst aber ist aus dringenden Gründen der Geschäftsführung der Reichsleitung notwendig. Falls dringende Ereignisse ein früheres Zusammentreten des Reichstags erwünscht erscheinen lassen, so wird der Kaiser ihn sicherlich zusammenberufen.

Der Antrag auf Vertagung des Reichstags wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Es folgt die Beratung des Entwurfs betr. die

Schutzhaft.

Ministerialdirektor Dr. **Lewald**: Die Regierung kann im gegenwärtigen Moment keine Stellung zum Gesetzentwurf nehmen. Die vom Staatssekretär des Innern zugesagte Untersuchung der einzelnen im Reichstag vorgebrachten Fälle ist eingeleitet. Außerdem ist vom Reichsamt des Innern und vom Oberkommando eine Kommission mit Ausarbeitung einer Instruktion über die Schutzhaft beauftragt, die von einer liberalen weitherzigen Auffassung ausgeht. Wenn der Reichstag im Februar zusammentritt, werden solche Fälle, wie die hier zum allgemeinen Bedauern mitgeteilten, nicht wieder vorgekommen sein.

Es wird sofort in die zweite Lesung eingetreten.

Abg. **Landsberg** (Soz.):

Wir sind nach wie vor der Ueberzeugung, daß der Belagerungszustand, diese Grundlage für die Schutzhaft, ungesetzlich ist. Eine Verhaftung ohne richterlichen Beschluß ist mit dem Rechtsempfinden des Volkes unvereinbar. Mit unsern Anträgen auf Aufhebung des Belagerungszustandes sind wir leider nicht durchgedrungen. Im vorliegenden Entwurf erblicken wir eine allerdings nur sehr bescheidene Reform. Daß dem Verhafteten der Grund der Verhaftung mitzuteilen ist, daß er ein Beschwerderecht hat, daß er vernommen werden muß, daß er ein Recht auf einen Verteidiger hat, sind Verbesserungen gegenüber dem gegenwärtigen Zustand. Daß bei einer Verhaftung ohne Begründung eine Schadenersatzpflicht besteht, ist selbstverständlich. (Sehr richtig!) Nach dem Entwurf soll die Haft nur zulässig sein, „wenn sie zur Abwendung einer Gefahr für die Sicherheit des Reiches erforderlich ist“. Damit wird zum Ausdruck gebracht, daß sie nicht bei einer Gefährdung der Ordnung, sondern nur bei einer ernsten, nicht anders zu vermeidenden Gefahr anzuwenden ist. Freilich wird auch diese Formulierung vor Mißbrauch kaum schützen. Immerhin bedeutet der Entwurf eine Verbesserung des bestehenden Zustandes, und wir werden ihn deshalb annehmen. (Beif. b. d. Soz.)

Abg. **Haase** (Soz. Arb.-G.): Der Belagerungszustand wird im Widerspruch mit der Verfassung aufrechterhalten. Seine volle Beseitigung ist nach wie vor dringendes Gebot. Die sogenannte Schutzhaft wird fast durchweg nicht aus militärischen, sondern aus politischen Gründen verhängt. (Sehr wahr! b. d. Soz. Arb.-G.) Auch nach dem vorliegenden Gesetzentwurf werden die Gegner des gegenwärtigen Systems aus nichtigsten Gründen verfolgt und der Freiheit beraubt werden. Die Worte „wenn sie zur Abwendung einer Gefahr für die Sicherheit des Reiches erforderlich ist“, werden der Willkür den weitesten Spielraum gewähren. (Sehr wahr! b. d. Soz. Arb.-G.) Während die Willkür jetzt aber schrankenlos ist, werden ihr durch den Entwurf immerhin einige Schranken gesetzt. Als Ganzes bedeutet er daher eine Verbesserung für die unglücklichen Opfer der Schutzhaft, und deshalb werden wir dem als einen Notbehelf zustimmen.

Die Debatte schließt. Es wird sofort in die dritte Beratung eingetreten.

Abg. **Scheidemann** (Soz.): Als Vorsitzender der Kommission und in ihrem Auftrag richte ich das dringende Ersuchen an die verbündeten Regierungen, so schnell als möglich zu diesem Gesetz Stellung zu nehmen und Ihre Zustimmung dazu zu geben. Solche Vorkommnisse, die nicht nur von der Kommission, sondern von dem ganzen Reichstag und dem ganzen Volk auf das tiefste beklagt und verurteilt worden sind, dürfen unter keinen Umständen sich wiederholen. Die Regierung würde eine schwere Verantwortung auf sich laden, wenn sie auch nur eine Woche zögern würde, dieses Gesetz zur Verabschiedung zu bringen. (Beifall.)

Der Gesetzentwurf wird einstimmig angenommen, die Verkündung dieses Resultats wird mit Bravorufen begrüßt.

Es folgt die Beratung des **Berichts des Ausschusses für Handel und Gewerbe.** Er beantragt, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, eine angemessene Beihilfe für die Leipziger Messe in Aussicht zu nehmen.

Abg. **Dittmann** (Soz. Arb.-G.): Meine Fraktion sieht keinen Grund, um die Regierung zu diesem Antrag aufzufordern. Sollte sie eine solche Position in den Etat aufnehmen, so behalten wir uns unsere [illegible] Stellungnahme bei der Etatsberatung vor.

Abg. **Stresemann** (natl.): Wir bedauern die Stellung des Vorredners. Gerade eine Partei, die Arbeiterinteressen vertreten will, sollte Verständnis dafür haben, welche Bedeutung dieser Antrag für die Industrie hat.

Abg. **Molkenbuhr** (Soz.): Wir stimmen dem Antrag zu. Die Leipziger Messe war von jeher ein Sammelpunkt, wo Kaufleute aus allen Nationen zusammenkamen, um in friedlichem Wettbewerb ihre Produkte auszutauschen. Wir sehnen uns nach einer Zeit, wo die Menschen aus allen Nationen friedlich zusammenarbeiten. Die Leipziger Messe ist ein solcher Sammelpunkt für Kaufleute aus allen Nationen gewesen. Es ist ja zu begreifen, daß die Leute, die den deutschen Handel bekämpfen wollen, alle Anstrengungen machen, um Konkurrenzunternehmungen gegen die Leipziger Messe zu schaffen, wie es in England und Frankreich geschieht. Wir stimmen dem Antrag namentlich deshalb zu, weil die Leipziger Messe Gelegenheit gegeben hat, einem Teil unserer Industrie einen Auslandsmarkt zu verschaffen. Das liegt im Interesse der deutschen Arbeiterschaft. Wir sehen in dem Antrag eine Vorbereitung für den internationalen Handel.

Regierungskommissar Geheimrat **Müller** verspricht wohlwollende Prüfung des Antrags.

Abg. **Dittmann** (Soz. Arb.-G.): [illegible] Gründe gegen eine Beihilfe zur Leipziger Messe [illegible] sachliche Stellungnahme behalten wir uns für die Etatsberatung vor. Wir sehen nur keinen Grund, die Regierung zu dieser Geldausgabe aufzufordern.

Nach weiteren Bemerkungen der Abg. **Carstens** (Fortschr. Vp.), **Schiele** (kons.), **Bell** (Ztr.), **Arendt** (Deutsche Frakt.) wird der Antrag gegen die Stimmen der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft angenommen.

Hierauf wird die Debatte über die

Ernährungsfragen

fortgesetzt.

Abg. **Herold** (Ztr.): In dem Vorstand des Kriegsernährungsamts sollte auch ein Vertreter des Kleinhandels berufen werden. Der parlamentarische Ernährungsbeirat war eine Notwendigkeit. Den Preissteigerungen muß entschiedener entgegengetreten werden. In der Kartoffelversorgung ist in der letzten Zeit einige Besserung eingetreten. Wir erwarten bestimmt, daß die Kartoffelpreise nicht wieder erhöht werden. Zur Spiritusbereitung dürfen Kartoffeln sowenig wie möglich verwendet werden. Bei den Fortschritten unserer Technik muß es möglich sein, Spiritus aus andern Stoffen zu bereiten. Die Anordnungen in bezug auf die Fettverteilung begrüßen wir. Die Viehhaltung befindet sich in günstiger Entwicklung. Die Anträge auf Herabsetzung des Viehstandes sind recht bedenklich. Die Hauptaufgabe für das nächste Jahr wird die Hebung der Produktion sein, damit mehr zur Verteilung gelangen kann. Aber an einen Produktionszwang in der Landwirtschaft ist gar nicht zu denken. Den Zuckerrübenbau und den Anbau von Hülsenfrüchten kann man mit Leichtigkeit vermehren, ohne die Getreideproduktion zu beeinträchtigen. Aber eine intensive Düngung ist dazu notwendig. Unser gesamtes Volk hat die notwendigen Entbehrungen mit dem größten Opfermut getragen. Wir können deshalb sicher sein, daß auch bei voller Absperrung unsre Volksernährung gewährleistet ist. Ein Volk, das solche Opfer in dieser Weise trägt und mit solcher Einigkeit zusammenhält, muß den Sieg davontragen. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Robert **Schmidt** (Soz.):

Eine Rückkehr zum freien Handel wäre sehr bedenklich. Hätten wir den Zwang nicht, so würden die Preise noch viel höher sein. In Luxemburg z. B. werden auf dem freien Markte für den Zentner Kartoffeln 24 Mark bezahlt. Das System der Höchstpreise, der Rationierung, der Zwangsabgabe war also unbedingt notwendig, sonst wäre längst der wirtschaftliche Zusammenbruch eingetreten. Den Produktionszwang lehnt der Vorredner und auch der Präsident des Kriegsernährungsamts ab. In dem Sinne, daß der einzige Grundbesitzer vorgeschrieben bekommt, was er anbauen soll, hat ihn wohl überhaupt niemand jemals gefordert, wohl aber muß ein Zwang da sein, den vorhandenen Boden auch wirklich auszunutzen und für den Anbau zur Verfügung zu stellen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Recht unbefriedigend ist auch die Preispolitik des Kriegsernährungsamts (K. E.). Es begann seine Tätigkeit mit der Heraufsetzung des Kartoffelpreises über den vorjährigen Preis; es wollte dadurch einen Anreiz zur Beschickung des Marktes schaffen. Das war aber verfehlt, denn bei hohen Preisen wächst stets die Erwartung der Produzenten auf noch höhere Preise. Das hat sich gerade bei den Kartoffeln gezeigt. Auch das K. E. mußte sich schließlich überzeugen, daß das einzige Mittel, die notwendigen Nahrungsmittel an den Markt zu bringen, der Zwang ist. Wir sehen ja, wie die Stadtverwaltungen klagen, sie bekommen keine Kartoffeln geliefert, obwohl doch jetzt die Möglichkeit dazu durchaus besteht. Mit der Frühjahrsversorgung ist es freilich etwas anderes: wird ein ausreichender Vorrat nicht rechtzeitig sichergestellt, so werden wir im Frühjahr zu sehr bedenklichen Zuständen kommen. Auch die Höchstpreise für inländische Fische sind um 15 bis 50 Mark pro Zentner erhöht worden, obwohl die Preise schon weit über dem Friedenspreis standen. Geradezu unerhörte Zustände bestehen hier, wird doch für geräucherten Aal im Kleinhandel 8 Mark pro Pfund verlangt. Gegen diese Preistreiberei hätte das Kriegsernährungsamt längst einschreiten müssen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Für die weitesten Volkskreise bilden die Fische einen Ersatz für Fleisch, der jetzt auch wegfallen muß. Auch die Wildpreise sind erhöht worden, um Wild nach den großen Städten zu bringen. Dieser Zweck ist natürlich nicht erreicht worden. Bei Gerste und Hafer ist ja eine Erleichterung eingetreten, aber der Preis muß auf den für Roggen herabgesetzt werden, damit das Korn nicht verfüttert, sondern in höherem Maße für Graupen- und Grützfabrikanten gewonnen wird.

Welche Stellung hat das neugegründete Kriegsamt in der Lebensmittelversorgung? Soll es nur die in den Produktionswerkstätten beschäftigten Arbeiter versorgen oder geht seine Tätigkeit weiter. Grundsätzlich kann man nur einer Einrichtung einverstanden sein, die das viele Durcheinander in der Versorgung unsers Volkes zu beseitigen geeignet ist, mit einer Stelle, die die Befugnis hätte, Sonderinteressen auszuschalten. Sehr geklagt wird über die Zurücksetzung des Handels in den Organisationen. Wir können dem nicht zustimmen. Der Handel hat sich in der Lebensmittelversorgung nicht bewährt. Preistreiberei und unerhörte Wucherpraxis hat er verschuldet, der Kettenhandel ist nicht auszuschalten. Leider sind auch die Zwangsorganisationen vielfach bedenkliche Wege gegangen. Im Viehhandelsverband werden Provisionen gezahlt, die weit über das im Frieden Uebliche hinausgehen, obwohl doch die Vermittlung jetzt besonders einfach ist. Einzelne Herren beziehen dort

Revenuen gleich einem Ministergehalt.

(Hört, hört!) Im ganzen bleiben in den Provisionen dort rund 70 Millionen Mark hängen. (Erneutes Hört, hört!) Die unlauteren Machenschaften im Viehhandel auszuschalten, liegt im Interesse der Produzenten und Konsumenten. (Sehr wahr!) Auch bei Futtergerste wird eine Vermittlungsgebühr von 25 Mark pro Tonne gezahlt. Auch dort sollte man keine Summen ansammeln, um sie später wieder als Prämien bestimmten Kreisen zurückzugeben.

Besonders erfolglos war die Reichsstelle für Obst und Gemüse. Noch bis heute ist die Nachprüfung der großen Lieferungsverträge durch diese Stelle nicht erfolgt, und von der Befugnis der Herabsetzung der Preise hat sie gar nicht Gebrauch gemacht. Nur ein Beispiel für das Verfahren dieser Stelle. In Dresden beschlagnahmte sie bei einem Händler für 1200 Mark Pflaumen, die er aus Ungarn eingeführt hatte, und verkaufte sie dann an denselben Händler für 1800 Mark. (Hört, hört!) Wie soll sich der Händler schützen, der selbst der Beschlagnahme seiner Waren unterliegt? Der Vertreter der Reichsstelle sagte, wir mußten doch den Marktpreis nehmen. Das ist aber gerade das Verkehrte, denn die Stelle soll ja gerade dafür sorgen, daß die Ware zum mäßigen Preis an das Publikum kommt. Die Stelle gewährt eine Verkaufsgebühr von 8 bis 10

Prozent, während bei dieser Ware ein Risiko für Schwund und Verderben ausgeschlossen ist. Diese Organisation hat sich eben von den Interessenten des Handels vollständig einwickeln lassen und jedes Augenmaß für das, was not tut, verloren. (Lebhaftes Sehr wahr!) Die Herren vom Handel in solche Stellen hineinzunehmen, ist bedenklich, denn diese Herren suchen ja solche Stellen **absichtlich zu diskreditieren**, um auf die Notwendigkeit des freien Handels hinzuweisen.

In größerm Umfang muß die Nährmittelfabrikation aus Gerste und Hafer gefördert werden, die einen Ersatz für Kartoffeln gibt. Die Argumente des Präsidenten des Kriegsernährungsamts in bezug auf die **Alkoholfrage** tragen dem Ernste der Situation nicht voll Rechnung. Eine befriedigende Zusicherung bezüglich der Gerstenverwertung für Bier haben wir nicht erlangt. Bei dem Ernste des gegenwärtigen Zustandes der Volksernährung können wir lieber auf ein Glas Bier verzichten, als auf ein wichtiges Nährmittel. Ein Quantum von 900 000 Tonnen Gerste ist viel zu hoch. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Wenn in Oberschlesien das Alkoholverbot durchführbar war, wird es im übrigen Deutschland auch möglich sein. Wäre das Schnapsverbot die größte Unzuträglichkeit auf dem Ernährungsgebiet, so könnten wir ganz zufrieden sein. (Lebh. Zustimm.)

Bei der **Fleischversorgung** ist unbedingt zu fordern, daß ein gleichmäßiges Quantum von 250 Gramm für jeden gewährleistet wird. Die heute vielfach gewährten Rationen von 80, 90 und 100 Gramm sind völlig unhaltbar. Bei dem Stand unsrer Viehhaltung ist die Gewährung von 250 Gramm möglich. Die Fleischkarte hätte **viel früher** eingeführt werden müssen. Die Zuckerproduzenten fordern eine Erhöhung des Rohzuckerpreises von 15 auf 25 Mark. (Hört, hört! b. d. Soz.) Dabei haben die Zuckerraffinerien den

drei- bis vierfachen Rohgewinn

erzielt wie früher, die Riesendividenden dieser Industrie müssen geradezu **aufreizend** wirken. (Lebhafte Zustimm. b. d. Soz.) Die **unverschämte Forderung** der Interessenten muß glatt abgewiesen werden. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Wir verlangen die Rationierung aller wichtigen Nahrungsmittel. Die Leiden des Krieges sind schlimmer, als es notwendig wäre, wenn man überall rechtzeitig und richtig eingegriffen hätte. Den freien Wettbewerb darf es jetzt nicht geben. **Eigennutz und Gewinnsucht** dürfen in der Kriegszeit **nicht freien Spielraum haben**. (Lebh. Beif. b. d. Soz.)

Abg. **Hoff** (Fortschr. Vp.): Der englische Aushungerungsplan wird zuschanden werden. Aber die Ernte allein ist für unser Durchhalten nicht entscheidend, die Hauptsache ist die **richtige Verteilung**, und darin sind schwere Fehler gemacht worden. Bei der Kartoffel muß die menschliche Ernährung allen andern Zwecken vorangehen. In bezug auf Spiritus- und Biererzeugung kann ich mich dem Vorredner nur anschließen. Keine Nährstoffe dürfen verfüttert werden, solange die menschliche Ernährung nicht sichergestellt ist. Unsre Viehbestände müssen mit den Futterbeständen im Einklang stehen. Das Vieh, das der Landwirt nicht mehr ordentlich ernähren kann, muß er losweden können. Alles Getreide, das erst durch den Tiermagen geht, verliert drei Viertel an Nährwert. Eine weitere Erhöhung der Viehpreise wäre sehr bedenklich und würde auch den Anreiz zur Verfütterung von Kartoffeln und andern menschlichen Nahrungsmitteln erhöhen. Von unserm Rindviehbestand kann so viel abgeschlachtet werden wie im Frieden. Eine Rationierungspolitik auf diesem Gebiet ist ganz unangebracht. Die Rindviehpreise sind [illegible] doppelt so hoch wie im Frieden, ihre Herabsetzung ist [illegible] dringend geboten. Selbst viele Landwirte geben zu, daß die **Viehpreise viel zu hoch sind**. Sollte der Friede bald kommen, was wir alle hoffen, so müßte ein scharfer **Preissturz** eintreten. Widerspruch rechts. [illegible] würden wir allen Bestrebungen, die unendlich hohen Preise auch dann aufrechtzuerhalten, aufs energischste entgegentreten. Mit Rücksicht auf den Frieden müssen die Preise [illegible] abgebaut werden. (Bravo! links.)

Abg. **Dr. Böhme** (natl.): Unsre bisherige Wirtschaftspolitik ist durch den Krieg glänzend gerechtfertigt worden. Die Regierung sollte energischer gegen den Wucher vorgehen und nicht dulden, daß unter ihrer Führung sich solche Mißstände bei den Viehhandelsverbänden herausbilden; auch bei den [illegible]verbänden werden 280 Millionen Mark an [illegible] gezahlt. (Hört, hört!)

Abg. **Graf Schwerin-Löwitz** (kons.): Die deutsche Landwirtschaft hat ihre ungeheuerliche nationale Aufgabe vollkommen erfüllt. Nirgends sind die Lebensmittelpreise so billig wie in Deutschland. Aber nicht die Preisfrage steht in erster Linie, sondern die der Beschaffung von Vorräten, dann kommt die Verteilung und erst in dritter Linie das [illegible]. (Sehr richtig! rechts.)

Die Produktionsfreudigkeit der Landwirte muß erhöhet werden durch die fortwährenden behördlichen Eingriffe, von einem Produktionszwang darf gar keine Rede sein. (Zustimmung rechts.) Eine Erhöhung der Zuckerrübenpreise ist notwendig, wenn der Zuckerrübenanbau nicht in bedenklicher Weise zurückgehen soll. Unsre Landwirtschaft wird auch weiterhin für die Ernährung des Volkes sorgen, mag der Krieg auch noch so lange dauern. (Beifall rechts.)

Präsident des Kriegsernährungsamts **v. Batocki**: Der Abgeordnete Schmidt fragte nach der Bedeutung des neuen Kriegsamts. Es soll in enger Fühlung mit uns die wirtschaftlichen Aufgaben der Heeresverwaltung erfüllen. Die Beschaffung der **Lebensmittel für die Munitionsarbeiter** läßt sich von den Aufgaben unsers Amtes eben nicht loslösen. Dem Abgeordneten Schmidt bemerke ich, wir werden den Winter benutzen, um die nächstjährige Gemüse- und Obstverwertung auf richtigere Bahn zu stellen als diesmal. Der gerügten Preisübertreibung auf verschiedenen Gebieten kann man ohne Beschlagnahme nur schwer entgegentreten. Eine Herabsetzung der Preise hilft nichts, weil dann die Gegenstände nicht in den Mittelpunkt des Verbrauchs kommen.

Die **hohen Provisionen** der Viehhandelsverbände können nicht so bleiben wie sie sind. Meine gestrigen ironischen Bemerkungen zur Alkoholfrage richteten sich nicht gegen den Ernst der Frage, sondern gegen die Uebertreibungen der Abstinenzler, die jetzt ihre Zeit für gekommen erachten. Von einem Verbrauch von 900 000 Tonnen Gerste zur Bierbereitung kann jetzt — dessen darf Herr Schmidt versichert sein —, nachdem wir die Ernte völlig übersehen, gar keine Rede mehr sein. In bezug auf die Viehhaltung möchte ich Herrn Hoff beruhigen, auch beim Vieh ist dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. (Heiterkeit.) Der Zuckeranbau erfordert mehr Arbeitskräfte wie jeder andre und leidet daher unter dem Mangel an Arbeitskräften ganz besonders. Die Stickstoff-Fabrikation wird auf das äußerste angespannt.

Zum Schlusse noch einige allgemeine Bemerkungen. Die Kameradschaftlichkeit, die im Schützengraben herrscht, wo der eine die Last des andern trägt, ist leider in der Bevölkerung hinter der Front nicht in dem Maße zu bemerken, wie man es wünschen möchte. Im Schützengraben ist es ja auch viel leichter. Da ist die Gefahr, sind die Mahlzeiten für alle gemeinsam und da findet sich ganz von selbst schließlich, wenn es auch lange dauert, das gegenseitige Verstehen. Aber ganz anders ist es in unserm komplizierten Wirtschaftsleben hinter der Front. Der eine kennt die Bedürfnisse des andern nicht. Die Städter kennen das Land vielfach nur aus der Zeit, wo sie es als Sommerfrischler überschwemmt haben. Sie haben dort zum Teil mit Hilfe ihres gefüllten Geldbeutels den Landleuten das letzte weggekauft und haben dann nicht einmal den Takt besessen, über das Vergnügen, das sie genossen haben, verschwiegen zu sein, sondern haben mit vielen Uebertreibungen erzählt, was alles auf dem Lande zu haben ist. Die Beziehungen zwischen Stadt und Land sind durch diese Vorgänge nicht verbessert worden. Dabei macht sich der Städter von den Sorgen und Mühen des Alltags auf dem Lande keine rechte Vorstellung und von den schweren Sorgen, die die ungünstigere Witterung des Herbstes für das Land mit sich gebracht hat, auch nicht.

Auf der andern Seite hat sich der deutsche Bauer im jahrhundertelangen Kampfe die Selbständigkeit und Selbstherrlichkeit auf der eignen Scholle errungen. Auch dem kleinsten Bauer ist es tief in die Seele gelegt, daß er unter eigner Verantwortung über sein Land verfügt. Er soll jetzt umlernen. Das ist eine einzige Notwendigkeit, aber daß es dem Bauer nicht gerade leicht wird, sollte der Städter auch einsehen. Er wird dann vieles verstehen und verzeihen. Ich kann dankbar anerkennen, daß die Notwendigkeiten des Umlernens in der Landwirtschaft gerade in der letzten Zeit immer mehr Verständnis gefunden hat. Der Landmann beurteilt den Städter wieder vielfach nur nach den Sonntagsausflüglern, die er in der Stadt macht, nach den Hotels, den Abendvergnügungen, den Kleidern, die er auf der Straße sieht. Einiges, was er sieht, sind ja die **Lebemänner und Lebefrauen**, die leider auch im Krieg auch einen ganz besonders unerfreulichen Einschlag in unserm Volksleben bilden. (Sehr wahr!) Aber die meisten andern, die er sieht, haben am Tag angestrengt zu arbeiten, und auch von deren Leben **hat der Landmann keine Ahnung**. Auch über die Beamten herrschen vielfach ganz falsche Anschauungen. Wenn man sieht, wie sie andauernd heruntergehetzt und gehackt wird, wie die nötige Kameradschaftlichkeit fehlt, kann einem das Herz dabei bluten. Das darf nicht so bleiben, wenn das Durchhalten nicht außerordentlich erschwert werden soll. Die schweren Aufgaben, die uns bevorstehen, erfordern volle Einigkeit. Jedem einzelnen sollte [illegible] werden, was alles darauf ankommt, den Aushungerungsplan unsrer Feinde nicht gelingen zu lassen. Wir

können und werden ihnen widerstehen, aber nur, wenn wir einheitlich und geschlossen vorgehen. (Bravo!)

Abg. **Frhr. v. Gamp** (Deutsche Frakt.) schildert die besonderen Schwierigkeiten in der Landwirtschaft in Ostpreußen namentlich zu Anfang des Krieges, und regt an, Kohlrüben als Ersatz für Kartoffeln zu benutzen. Wenn man die Anbaufläche der Kartoffeln herabsetzt und dafür Kohlrüben baut, so würde ein Teil der Saatkartoffeln für die menschliche Ernährung frei bleiben.

Abg. **Wurm** (Soz. Arb.-G.):

In den letzten 2 Jahren sind die Interessen der verbrauchenden Bevölkerung zurückgestellt worden gegen die der produzierenden. (Sehr richtig!) Es ist anerkennenswert, daß der Präsident des Kriegsernährungsamts das bisher erzwungene Vertuschungssystem nicht aufrechterhält. Die Bevorzugung der Produzenten hält aber trotz der geringen Vorräte an, die Selbstverbraucher bekommen mehr Kartoffeln, das Doppelte an Butter, als die Städter, beim Fleisch ist es noch schlimmer. Jede Lücke der Gesetze benutzen die Agrarier, um die Städte, namentlich Berlin, zu benachteiligen. Und dabei wehren sie sich trotz ihrer erhöhten Einnahmen gegen eine Heranziehung dieser Gewinne zur Einschätzungssteuer. (Lebhaftes Hört, hört!) Die Korrespondenz des Bundes der Landwirte verteidigt das noch mit dem Hinweis auf die großen nach dem Kriege zu erwartenden Ausgaben. (Erneutes Hört, hört!) Das nennt man Kriegspatriotismus.

Ein andres Beispiel für den agrarischen Kriegspatriotismus: das sächsische Proviantamt klagt darüber, daß es trotz der guten Heuernte nicht genügend Heu freihändig erwerben konnte, weil die Besitzer **auf höhere Preise warteten**. (Hört, hört! links.) Unter solchen Verhältnissen muß man energisch auf dem **Produktionszwang** bestehen. Herr von Batocki lehnt ihn ab mit einem Hinweis auf einen Artikel des Sozialisten Kaliski in den „Sozialistischen Monatsheften“. Dieser Herr stellt den Sparzwang für jugendliche Arbeiter in eine Linie mit dem Produktionszwang, also den Eingriff in die persönliche Selbstbestimmung des Arbeiters in eine Linie mit dem Eingriff zugunsten der Gesamtheit. Einen solchen Sozialisten sollen sie behalten. (Sehr gut! b. d. Soz. Arb.-G.) Wir halten ganz energisch an der Forderung des Produktionszwangs fest.

Herr von Batocki wies auf das Versagen der Statistik hin. Das ist keine Blamage der Statistik, sondern der Verwaltungsbehörden, die zu eng mit den Landwirten verbunden sind. Unabhängige Reichsbehörden müssen die Statistik aufnehmen. Wir wissen, daß man mit der Statistik oft Unfug treibt. So hat man gekrebst mit einem statistischen Ergebnis, daß in Deutschland vor dem Kriege der Fleischkonsum pro Kopf selbst noch den Englands übertraf. Diese Statistik benutzte für Deutschland Zahlen aus dem Jahre 1912, für die andern Länder aus dem Jahre 1890. (Lebh. Hört, hört!) Unsre **Schutzzollpolitik** im Frieden hat **versagt** und unsre Landwirtschaft nicht in den Stand gesetzt, unser Volk zu ernähren. Die Folge ist jetzt Knappheit, die dadurch nicht erträglicher wird, daß man sagt, im Ausland herrscht auch Mangel. Was uns der Agrarier, ist im englischen Volk der Schiffsreeder, der es auch von den Lebendigen nimmt. Der Hunger braucht uns nicht niederzuzwingen, wird gesagt, unsre Nahrungsmittel reichen. Dann muß aber für eine **bessere Verteilung** gesorgt werden. Bei dem, was jetzt geboten wird, muß weiten Kreisen der Bevölkerung der Magen knurren. Die Nahrung enthält kaum zwei Drittel dessen an Nährstoff, was physiologisch notwendig ist.

Ganz besonders muß dem **Fettmangel** abgeholfen werden und das kann geschehen, wenn man die dem Selbsterzeuger zugestandene Menge einschränkt. Zusatzkarten sind nicht für die Schwerarbeiter, sondern auch für viele andre nötig, die sich zu Hause nicht verpflegen können. Unsre Hoffnungen auf Ersatzmittel aus Hafer und Gerste dürfen wir nicht zu hoch spannen, wie Präsident Batocki versichert. Dann muß man in der Alkoholfrage etwas Fanatiker sein. Ich spreche nicht als Abstinenzler, der ich nicht bin, sondern vom Ernährungsstandpunkt aus. Wer durchaus nicht auf Bier und Schnaps verzichten will, soll entsprechende Mengen seiner Brot- und Kartoffelkarten dafür geben. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Graf Batocki sagt, die Franzosen trinken so viel Wein und sind doch tapfere Kämpfer. Aber der Wein, den sie trinken, kann nicht für Nahrungsmittel verwendet werden, während bei der Bier- und Schnapsbereitung Gerste und Kartoffeln verwandt werden. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Die **Massenspeisungen** haben nicht den geringsten Erfolg gehabt. Der Grund liegt einmal darin, daß sie nur als Brei herstellbar sind und Brei ist nicht sehr verdaulich, weil er nicht gekaut wird, es müßten etwa 50 Gramm Brot dazu gegeben werden. Dazu reicht wieder die Brotkarte nicht. Zweitens aber kann auch für das wenige Geld, das der großen Masse der Bevölkerung nur zur Verfügung steht, eine wirklich gute Nahrung nicht hergestellt werden. Ganz Europa wird von Hungersnot bedroht, wenn die wahnwitzige Kriegsführung noch länger dauert. (Lebh. Zustimm.) In **Dresden** sind 80 000 **Menschen** vor das Ministerium des Innern und vor das Rathaus gezogen. (Hört, hört! b. d. Soz. Arb.-G.) Eine Deputation ging zum Minister und verlangte **Nahrung und Frieden**. (Hört, hört! b. d. Soz. Arb.-G.) Die sozialdemokratische Parteileitung in Dresden machte den Minister

---

Die Dachprinzeß.

Roman von Hermine Villinger.

(45. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Kathel war allein in der kahlen, unbehaglichen Stube. Gott im Himmel, das früher so nette, liebe Heim! Nur das Nötigste noch, das Allernötigste — nichts mehr war mehr da. Und die Frau im Bett, abgezehrt bis zur Unkenntlichkeit, wie eine Tote lag sie da.

„Ich glaub, sie hat von nichts gelebt als von der Milch, die ich ihr gebracht,“ sprach die Kathel vor sich hin, während sie in der Küche einen Topf auf den kleinen Spiritusbrenner setzte. „Sie wär am Hungertod gestorben und hätt kein Wort gesagt — ja, die Stolzen, die leiden doppelt und dreifach — meine Buben sind fort, aber s' hat ein schöner Tod — [illegible] brauch mich nicht zu verstecken, wenn man nach meinen Buben fragt — aber sie — Gott im Himmel, was hat aus unsrer Dachprinzeß geworden, was —“

Sie ging hinein mit der warmen Milch. Frau Mell war aus ihrer Ohnmacht erwacht. Sie fragte nichts. Sie [illegible] kein Wort, sie trank nur [illegible] Zügen, ohne zu unterbrechen, trank sie die Milch aus, die ihr die Kathel brachte.

Dann sagte sie mit einem tiefen Atemzuge: „Gott [illegible] gut, es tut.“

Die Kathel nickte: „Und jetzt bleiben Sie mir brav im Bett, Frau Mell, ich bring Ihnen gegen Mittag ein bißle Essen — wenn Sie's erlauben, Frau Mell —“

„Ja, Kathel, ja —“

„Ich Gott, wie schön,“ sagte diese, „ich dank Ihnen tausendmal. Und daß Sie's wissen, die Anni geht [illegible] — [illegible] geht — [illegible] Gott —“

„Ja, wie kann sie denn,“ sagte Frau Mell, „wer hat ihr denn . . .?“

„Ich weiß ihr mein Erspartes geben,“ sagte die Milchkathel mit etwas [illegible] Stimme. „Denn Sie war ganz [illegible] kann sie ja nicht [illegible] in Frau Mells [illegible] war [illegible] [illegible] hätte [illegible] — [illegible] so viel [illegible] man's nicht [illegible] [illegible] [illegible]. Wissen Sie, Frau Mell, [illegible] gibt [illegible] ganz [illegible] mehr als man denkt — wenn man die Milch in [illegible]

Häuser trägt, da kennt man sich in der Menschheit aus — [illegible] die Anni [illegible],“ unterbrach sie sich.

Mit zwei Schritten war sie draußen. Und Frau Mell blieb allein.

16. Kapitel.

„Da kann man nur unserm Herrgott seine Einsicht bewundern, das war jetzt grad im richtigen Moment,“ sagte die Milchkathel ein paar Tage später, als Kathi mit der Nachricht zu ihr herüberkam, die Mutter sei gestorben, „ich hab gleich eine Stell für Dich, Kathi —“

Bei Bäcker-Seingens war durch Annis Abreise große Verzweiflung eingetreten. Jetzt erst merkte der Mann, welche Hilfe er an dem Mädchen gehabt, und ratlos stand er vor der Aufgabe, einen Ersatz für die fleißige Arbeiterin zu finden. Da brachte ihm die Milchkathel Kathis zweite Tochter.

Von Entführung erfuhrend sie nichts, aber sie konnte bei einem Bäcker [illegible] und nach der Frau sehen, bei der auch die Kathel aufsteigen konnte, wenn's not tat.

Und endlich eines Tages kehrten auch die Truppen heim, und Karl, der zweite Sohn, war bei den Seinen ein.

Aber seine Rückkehr bedeutete für alle eher einen Schmerz als eine Freude. Alle Wunden bluteten von neuem; bis in die Stirn wurde Kathel rot, als sie Karls Erschrecken bemerkte über die unglückselige Veränderung des Vaters. Er sah wie ein Greis aus, vernachlässigte sich vollständig und lebte in beständigem Hader mit seiner Frau, von der er Geld zum Trinken haben wollte.

Auch sie war von den letzten Jahren stark mitgenommen worden. Die Arbeit wuchs ihr über den Kopf. Sie hatte Monatsdienste in drei, vier Häusern, nur um für das Nötigste aufkommen zu können. Sie hatte außerdem Schulden. Da und dort bei Kunden hatte sie um kleine Summen gebeten. Der Bäcker-Seing rückte nie mit Geld heraus. Wenn jedoch Kathel kam und sagte: „Wir haben nichts zu essen“ konnte sie aus der Speisekammer alle Reste zusammenholen. Da war er nie karg. Aber [illegible], was zum Leben nötig war, [illegible] der Kathel — und sie machte nicht mehr aus. Der alte Samstag, die [illegible] Unordnung brachen sich Bahn. Es gab kein behagliches Zusammensitzen mehr in der großen Stube; sie hatte aufgehört, einladend zu sein. Der Mann

saß da und brummte und keifte, oder er saß hinter einer Flasche Bier. Die Buben, denen niemand mehr wehrte, trieben ungehindert ihr Wesen in der guten Stube, die sie früher nur sauber hatten betreten dürfen.

Karl hatt sich oft darum gesorgt, was wohl aus den früher nichtsnutzigen, jüngern Brüdern werden würde. Jetzt verdienten auch sie und standen der Mutter nach Kräften an Geld ins Haus zu schaffen.

Er aber, der Aelteste, konnte nicht helfend eingreifen, er mußte seine Zeit ausdienen, während die Seinen mehr und mehr der Armut anheimfielen. Und auch dem Unfrieden dem innern Verfall.

Kathel, von ihrem Manne fortwährend gedrängt, sie möchte von dem Gelde herausgeben, das ihr seine Mutter vermacht hatte, wußte sich endlich nicht besser zu helfen, als indem sie es ihrem Mann eingestand: „Ich habe das Geld nicht mehr — Anni ist damit nach Amerika —“

Das verzieh ihr der Mann nicht. Sie hatte keine ruhige Stunde mehr daheim. Harte Worte, garstige Worte wurden ihr zuteil, die ihr tief ins Herz schnitten. Aber sie mußte wacker bleiben, tun, als mache sie sich nichts daraus, denn ihre Buben lauerten ihr auf. Einmal, als sie weinte, waren sie über den Vater hergefallen, hielten ihm den Mund zu und drohten ihm, ihn vor die Tür zu setzen, wenn er die Mutter kränke.

Das alles sah er mit an, der zweite Sohn des Hauses und konnte nicht helfen. Es lag nicht in seiner Art, sein Mitgefühl auszusprechen. Aber sie verstanden sich doch, Mutter und Sohn, innerlich hielten sie treu zueinander. Wenn sie einen Augenblick zu Atem kam dann freute sie sich auch seiner. Er hatte sich wacker herausgemacht; seine Unbeholfenheit, das Linkische in seinem Wesen war einer strammen Haltung gewichen. Er war ein ganzer Mann geworden in allem, was er tat und sagte. Aber da er es nicht weiter als bis zum Gefreiten gebracht und auch ohne das Eiserne Kreuz heimgekehrt war, verachtete ihn der Vater.

„Der Herr Leutnant“ sagte er bei jeder Gelegenheit. „Ihr seid mir alle andern nur dagegen! wenn der Herr Leutnant am Leben geblieben wäre, dann wär's aus mit unsrer Hungerwirtschaft. „Vater, trink, wenn's dich freut,“ tät der Herr Leutnant sagen —“

(Fortsetzung folgt.)

auf den Ernst der Situation aufmerksam. Der Minister erkannte die Berechtigung der Klagen im wesentlichen an und die 80 000 Menschen sind ruhig nach Hause gegangen. Hinter ihnen stehen im Deutschen Reiche Millionen, die von demselben Gedanken bewegt sind. (Sehr wahr! b. d. Soz. Arb.-G.) Sorgen Sie dafür, daß das Vorhandene auch dem Volke zuteil wird, daß nicht Habgier und Profitsucht das Volk aushungern. (Lebh. Beifall b. d. Soz. Arb.-G.)

Abg. **v. Trampczynski** (Pole) führt Beschwerde über schamlose Ausbeutung der polnischen Saisonarbeiter, die zwangsweise in Deutschland festgehalten werden.

Ministerialdirektor **Dr. Lewald** sagt zu, daß alles geschehen soll, um die Arbeiter human zu behandeln und ausreichend zu ernähren.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen.

Die Resolutionen und Anträge der Kommission werden angenommen, ebenso ein Antrag Mumm auf möglichste Einschränkung des Verbrauchs von Nährstoffen zur Alkoholbereitung.

Es folgt die Beratung der **Resolutionen der Budgetkommission**, die zur **Familienunterstützung** vom 1. November 1916 an die Erhöhung auf 20 Mark für die Ehefrau, auf 10 Mark für jedes Kind unter 15 Jahren vorschlägt und die Gemeinden zum Zusetzen verpflichtet.

Ein Antrag Bernstein (Soz. Arb.-G.) will diese Zuschläge in Höhe von mindestens 50 Prozent gewährt wissen und Streichung der Bestimmung, daß die Unterstützung entzogen wird, wenn der Kriegsteilnehmer zu mehr als 6 Monaten Gefängnis verurteilt ist. Bedürftigkeit soll angenommen werden, wenn das Einkommen 1500 Mark nicht übersteigt.

Eine weitere Resolution der Kommission verlangt einmalige Kriegsteuerungszulagen für die Reichsbeamten und die in Reichsbetrieben beschäftigten Arbeiter und Angestellten sowie für Ruhegehaltsempfänger und Hinterbliebene. Für den Dezember beantragt die Kommission, die Familienunterstützung in doppelter Höhe zu gewähren.

Abg. **Graf Westarp** (kons.) berichtet über die Kommissionsverhandlungen.

Ministerialdirektor **Dr. Lewald**: Die finanzielle Wirkung der Resolution, wie sie vorliegt, würde sein, daß im Monat an Familienunterstützungen statt 130 Millionen 175 Millionen gezahlt werden müßten und im Dezember 350 Millionen. Das ist natürlich nicht durchführbar. Daß die Gemeinden Zuschüsse gewähren ist jetzt schon Rechtens. Die Kriegsfürsorge wird von 20 auf 30 Millionen im Monat erhöht werden, um besonders leistungsunfähigen Lieferungsverbänden zu ermöglichen, ebenfalls Zuschüsse zu leisten. Im übrigen wird der den Familienunterstützungen nach Möglichkeit individualisiert werden müssen. Gibt es doch auch eine ganze Anzahl von Fällen, wo die Familie im Kriege eine erheblich höhere Einnahme hat als zu der Zeit, wo der Ernährer noch zu Hause war.

Abg. **Koßmann** (Ztr.) tritt für die Resolutionen der Kommission ein; der Bundesrat hätte die Initiative zur Erhöhung der Unterstützung der Familien der Kriegsteilnehmer ergreifen sollen.

Abg. **Hierl** (Soz.) bedauert die wenig entgegenkommende Erklärung des Regierungsvertreters — wird doch nur ein Teil von dem verlangt, was den Kriegerfamilien zusteht. Die Mehrausgaben, auf die der Regierungsvertreter hingewiesen hat, fallen gegenüber den ungezählten Milliarden, die der Krieg verschlingt, nicht ins Gewicht. Gerade diese Kriegsausgabe ist überaus wichtig. (Sehr richtig!) Den Kriegerfamilien nützt nichts das ihnen immer versprochene Wohlwollen, wenn man ihnen die Erhöhung der Unterstützung versagt. An allen Ecken und Enden spricht man von Patriotismus, da hätte die Regierung von selbst mit viel weitergehenden Vorschlägen an den Reichstag herantreten sollen im Interesse der Volksernährung, im Interesse einer gesunden Volkswirtschaft nach dem Kriege. (Sehr richtig! bei den Soz.) Man wünscht, die Frau soll den Willen zum Kinde haben. Da muß man ihr auch die Mittel geben, die Kinder, die sie sich wünschen soll, auch zu ernähren. (Beifall bei den Soz.)

Abg. **Meyer** (Herford, natl.) tritt warm für die Beschlüsse der Kommission ein.

Abg. **Liesching** (Fortschr. Vp.) bittet die Regierung dringend, dem Wunsche des Reichstags mehr Entgegenkommen zu beweisen. Den Wert des Geldes weiß der Reichstag auch zu schätzen, aber in diesen Dingen ist keine Sparsamkeit am Platze. Geben Sie im Weihnachtsmonat den Familien der Kriegsteilnehmer das Doppelte, so werden Sie nicht nur im Innern, sondern auch an der Front eine dankbare Stimmung erzeugen. (Bravo!)

Staatssekretär Dr. **Helfferich**: Die verbündeten Regierungen haben von gestern auf heute zu den Anträgen der Kommission nicht Stellung nehmen können. Ich kann nur wiederholen, daß der Reichskanzler die schwierige Lage der Kriegerfamilien infolge der erheblichen Verteuerung aller Verbrauchsgegenstände seit dem letzten Jahre anerkennt und entschlossen ist, danach zu handeln.

Abg. **Ryssel** (Soz. Arb.-G.): Die Anträge der Kommission gehen uns nicht weit genug. Das Reich hat die Pflicht, für die Familien, denen es den Ernährer entzogen hat ausreichend zu sorgen. Der von uns gestellte Zusatzantrag ist absolut notwendig, denn viele Gemeinden zahlen gar nichts, andre nur an die Frauen, wieder andre nur an die Kinder, und zwar 60 Pfennig, nicht etwa pro Tag, sondern pro Monat. Mit den 2 Pfennig pro Tag kommen sie ihren gesetzlichen Verpflichtungen nach. (Hört, hört! b. d. Soz.) Die Leistungen der Wohlfahrtspflege verkennen wir nicht, aber wir verurteilen das System, das die Frauen auf die Wohltätigkeit hinweist.

Die Anträge der Kommission werden angenommen, die Zusatzanträge der Soz. Arb.-G. abgelehnt.

Nach den üblichen Schlußworten des Präsidenten Doktor **Kaempf** verliest der Staatssekretär **Dr. Helfferich** die kaiserliche Verordnung, die den Reichstag bis zum 13. Februar 1917 vertagt.

Hierauf erklärt Präsident **Dr. Kaempf** die Sitzung mit einem dreimaligen Hoch auf Kaiser, Volk und Vaterland für geschlossen. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 6. November 1916.

Schleichwege des Kettenhandels.

Ueberraschende Enthüllungen wurden in den letzten Tagen der vergangenen Woche und am gestrigen Sonntag auf mehreren Berliner Güterbahnhöfen gemacht. Sie zeigen, daß der wucherische Kettenhandel immer noch neue Schleichwege findet. Berliner Händler verschaffen sich Waren, die den Höchstpreisen unterliegen, unter falscher Deklaration, packen sie zu kleinen Mengen um und verkaufen sie so weit über die Höchstpreise hinaus mit ganz übermäßigem Gewinn nicht in Geschäften, sondern in allen möglichen Orten, an denen viele Menschen zusammenkommen, sogar in Kinos. Die Geschäfte werden auch so betrieben, daß die Händler Pakete von etwa 10 oder 15 Pfund in Bekanntenkreisen abgeben, etwa an Angestellte von Geschäftsräumern und dergleichen. Diese überlassen die Waren wieder „aus Gefälligkeit" an andre, schlagen aber nicht etwa auf den Kaufpreis noch etwas drauf, sondern lassen sich nur Zeitverlust und dergleichen ersetzen. So kommt zum Beispiel 1 Pfund Butter, das der Händler mit 5 bis 6 Mark verkauft, auf 6, 7 oder auch 8 Mark.

Seitdem man diesem wucherischen Kettenhandel auf die Spur kam, paßte man auf den Güterbahnhöfen noch schärfer auf als früher. Da wurden denn allerhand scheinbar harmlose Sendungen entlarvt und beschlagnahmt. Auf dem Potsdamer Güterbahnhof entpuppte sich eine „Weißkohlladung" als eine Ladung von Wirtschaftsäpfeln und Kartoffeln. Der Waggon war nur oben mit Weißkohl zugedeckt. Auf einem andern Bahnhof stand ein Waggon „Heu". Als er eben ausgefahren werden sollte, entdeckte man, daß die Ladung in Wirklichkeit aus Weizen- und Roggenmehl und Gerste bestand. Auf einer Schicht Heu unten lag das Weizenmehl, die mittlere Lage bildete das Roggenmehl und oben, unter der Heudecke, die Gerste. Auf einem dritten Bahnhof wurde durch einen Unfall ein Faß „Pflaumenmus" schadhaft. Es stürzte ab, einige Reifen platzten, und so entstand ein Riß. Eine Flüssigkeit, die herausfloß, erregte den Verdacht, daß es sich um einen Schwindel handle, um verwässertes Pflaumenmus. Zur Ueberraschung aber kam, als man das Faß öffnete, lauter Schweinefleisch zutage. Das Faß enthielt mehrere geschlachtete Schweine. Ein andrer Wagen sollte „Tafelobst" und „Marmelade" enthalten. In Wirklichkeit enthielten alle Kisten Tilsiter Käse, der als Auslandsware über die Höchstpreise hinaus verkauft werden sollte.

So treibt dieser Ketten- und Schleichhandel die Waren durch drei, fünf, sechs Hände zu ungeheuern Preisen hinauf. Aber verkehrt wäre die Annahme, daß nur in Berlin der heimliche Handel blühe. Wer bedeutend über den Höchstpreis zu zahlen bereit ist, kann auch in unserer Gegend noch manchen Zuschuß zu seinen rationierten Lebensmitteln bekommen. Auch hier sorgt der Handel auf Schleichwegen, daß sich die Kriegsnot steigert. —

— **Sozialdemokratischer Verein.** Eine Bezirksversammlung für die Bezirke Altstadt und Neue Neustadt findet morgen, Dienstag, abend in der „Deutschen Fahne", Brandstraße Nr. 1, statt. Der Stadtverordnete Genosse Beims wird in ihr einen Bericht über die Tätigkeit der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion erstatten, außerdem wird sich die Versammlung mit der am 15. November stattfindenden Stadtverordnetenwahl der dritten Abteilung und der Aufstellung der Kandidaten zu beschäftigen haben. In Hinblick auf die Wichtigkeit der Versammlung werden die Parteigenossen und -genossinnen der beiden Bezirke ersucht, recht zahlreich zu erscheinen. Das Mitgliedsbuch ist zur Legitimation vorzuzeigen. —

— **Legitimationskarten für Reisende.** Die hiesigen Geschäftsinhaber, welche für das Jahr 1917 für sich oder ihre Reisenden Legitimationskarten oder Gewerbe-Legitimationskarten wünschen, werden aufgefordert, die Anträge auf Ausfertigung der Karten bis zum 1. Dezember 1916 im Zimmer 78, 3. Stockwerk, Halberstädter Straße 133, unter Angabe der Nummer der früheren Karte und Entrichtung von 1 Mark Stempelgebühren schriftlich oder mündlich zu stellen. Der Einreichung der alten Karte bedarf es nicht. —

— **Kundenlisten für den Milchverkauf.** In Essen wurde eine Milchgenossenschaft gegründet, deren Aufgabe die Zentralisierung des Milchein- und -verkaufs ist. An die Stelle der bisherigen Bedienung der Kunden im Hause tritt das Ladensystem. 245 Läden werden eingerichtet, aus denen die Versorgungsberechtigten an Hand von Kundenlisten die Milch abholen müssen. Die Verteilungsstellen wurden bisherigen Milchhändlern übertragen. 191 bisherige, zum Teil nicht vollbeschäftigte Milchhändler mußten ausscheiden. Der Milchpreis wird 32 Pfennig nicht übersteigen. Die Verteiler erhalten bei einem Umsatz bis 200 Liter 4 Pfennig pro Liter, darüber 3 Pfennig. —

— **Der Kriegausschuß für Konsumenten-Interessen**, Bezirk Magdeburg, hat bereits im April und Juli d. J. die Kosten der Ernährung durch täglich auszufüllende Fragebogen feststellen lassen. Diese statistischen Umfragen haben sehr wertvolles Material zur Beurteilung der jetzigen Lebenshaltung erbracht. Zurzeit findet eine weitere Umfrage statt, um die jetzigen Preise für Kleidungsstücke, Schuhwaren und Hausstandsartikel im Verhältnis zu den Friedenspreisen festzustellen. Eine Anzahl von Geschäftsinhabern hat sich schon bereit erklärt, sich an der Aufnahme zu beteiligen, so daß auch diese Umfrage wertvolle Unterlagen bieten wird. —

— **Eine Stadtverordneten-Sitzung** findet in dieser Woche nicht statt. —

** **Kriegsbrauchbare Pferde.** Infolge der notwendig gewordenen Aushebung kriegsbrauchbarer Pferde hat, so wird amtlich bekanntgegeben, das Kriegsministerium an die preußischen stellvertretenden Generalkommandos unter dem 1. d. M. folgenden telegraphischen Erlaß gerichtet: Pferdebesitzern, denen durch Aushebung jetzt Pferde genommen werden, dürfen bis Beendigung der Herbstbestellung oder für sonstige dringende Arbeiten bis Ende November dienstunbrauchbare Pferde nur gegen Fütterung leihweise überlassen werden. Verkauf oder Tausch solcher Pferde darf nicht erfolgen. —

— **Untersuchungen auf der Eisenbahn.** Infolge der vielfachen Umgehungen der Vorschriften über das Verschleppen von Butter, Eiern und andern Nahrungsmitteln sowie Futtergerste usw. in Körben, Säcken und Paketen als Trag- und Passagiergut in den Eisenbahnwagen ist bahnamtlich angeordnet worden, daß in bestimmten Zügen Durchsuchungen dieser Transportmittel durch Eisenbahnbeamte und Gendarmen vorzunehmen sind. Die vorgefundenen Waren werden beschlagnahmt, die Besitzer außerdem noch bestraft, wenn sich erweist, daß die Waren unter Umgehung der Höchstpreise und der Ausfuhrverbote gehamstert worden sind. —

— **Gegen Wucher und Hamsterei** wendet sich der stellvertretende Kommandierende General des 1. bayrischen Armeekorps in einem Erlaß, in dem es heißt: „Die Heimat zu schützen, sind die Söhne ganz Deutschlands in den Kampf gezogen. Unwürdig wäre es, den Leuten Getreide, Milch, Kartoffeln, Eier und Fett vorzuenthalten, nur weil die Erzeuger auf höhere Preise hoffen und sich selbst nicht einschränken wollen. Sie müssen wissen, daß sie nur anvertrautes Gut verwalten, daß nur die kämpfende Truppe ihr Eigentum vor Verwüstung bewahrt. Auch die Verbraucher in den Städten müssen heute alle ankämpfen gegen den Feind im Ausland und im eignen Herzen. Wohl hat gerade das arme Volk Unendliches geleistet in sparender Sorge und heldenmütiger Zuversicht. Die Wohlhabenden in den Städten aber, die nur nach Häufung von Vorräten trachten und übertriebene Preise dafür zahlen, sind es, die dem Wucher in die Hände arbeiten. Auch sie verhindern und verderben das große Werk der Verteidigung." —

— **Roheit.** In der Nacht vom Sonntag zum Montag wurde der Kaiserstraße 1 wohnende Gastwirt K., als er in seinem Lokal Ruhe stiften wollte, von einem der Ruhestörer derartig mit einem Stuhl über den Kopf geschlagen, daß er eine klaffende Wunde erlitt und mittels Sanitätswagens ins Krankenhaus Altstadt gebracht werden mußte. —

— **Stallbrand.** Am Sonnabend nachmittag kurz nach 2 Uhr geriet bei der Stöterschen Ziegelei an der Barleber Chaussee ein Pferdestall in Brand. Beim Eintreffen der Feuerwache Neustadt war der ganze Stall vom Feuer bereits ergriffen, so daß es darauf ankam, das unmittelbar angrenzende Wohnhaus zu erhalten. Trotzdem die Wasserleitung sehr weit entfernt lag und die Feuerwehr das Wasser abwechselnd mit zwei Wasserspritzen heranholen mußte, gelang es, das Feuer auf seinen vorgefundenen Herd zu beschränken. —

— **Gestohlen** wurden in der Nacht zum 4. d. M. aus einem verschlossenen Stalle, der sich in einer Gartenparzelle an der Straße Alt-Westerhüsen befindet, ein Ziegenbock und neun Kaninchen. Der Ziegenbock ist am Tatort geschlachtet worden. Hierbei wurden die Diebe, ein älterer und ein jüngerer Mann, überrascht und flüchteten unter Zurücklassung der Beute. Ferner wurden gestohlen: in derselben Nacht aus einem verschlossenen Stalle, der sich in einer Gartenparzelle an der Fichtestraße befindet, acht Kaninchen; aus einem verschlossenen Schlachthaus in der Wilhelmstraße 5 Kilogramm Fleisch; am 4. nachmittags aus einem verschlossenen Taubenboden in der Luisenstraße sechs Tauben; in der Nacht zum 5. aus einem verschlossenen Stalle in der Friedenstraße fünf belgische Kaninchen. —

Theater, Konzerte ec.

Besprechungen.

Stadttheater. Hauptmanns „Kollege Crampton" wurde am Sonnabend gegeben. Die Aufführung aus der vergangenen Spielzeit ist wohl noch in guter Erinnerung. Es erübrigt sich daher, nur Einzelheiten anzusehen, durch welche dasselbe gesagt werden müßte. Die Aufführung bewegte sich in ebenfalls anerkennenswertem Rahmen, den Regie wie Darsteller in gleichem Maße innehielten. Neu war und gut von den Vertretern der größeren Rollen Karl Marr als Strähler. — Der Sonntag brachte eine Aufführung von Otto Nicolais komisch-phantastischer Oper „Die lustigen Weiber von Windsor". Der Leiter der Aufführung, Oberspielleiter Theo Raven, hatte mit seinem reifen Können den lustigen Stoff in ein loses, leichtes Gewand gekleidet, das dem Gesamtbilde sehr zustatten kam und auch dem einzelnen Darsteller Gelegenheit zur Entfaltung seiner persönlichen Vorzüge gab: Franz Schwarz als Falstaff. Die musikalische Führung hatte Dr. Walter Rabl, der in sehr gewinnender Form die schöne Musik zur Geltung kommen ließ. Die Durchführung der größeren Rollen schließt einen nennenswerten Tadel aus. Die Regie hatte fast durchgehends eine glückliche Wahl getroffen: Franz Schwarz als Falstaff, Willi Riering und Richard Radow als Fluth und Reich, Hans Batteux als Fenton, Heinrich Esser als Spärlich, Richard Richter als Cajus. Marie Mayer-Olbrich und Leonore Schwarz in den Titelrollen, Lucie Elze als Anna und Theo Leonhardt als Wirt. Die von Gretl Wittig-Sedlmayr einstudierten Tänze der Elfen fanden ungeteilte Anerkennung. Wie anzunehmen war, nahm das Publikum die Oper mit dem Ausdruck eines amüsierten Auditoriums auf. — G.

Das Zentraltheater kam am Sonnabend erstmalig mit der Operette „Die Csardasfürstin" von Emmerich Kalman heraus. Leo Stein und Bela Jenbach haben den Handlungsstoff verfertigt. Kalman ist ein ungarischer Tonsetzer, der bereits vor sieben Jahren mit seinem „Herbstmanöver" einen ansehnlichen Erfolg hatte. Seine Entwicklung drängt scheinbar zur Oper; denn er besitzt Erfindung, weiß auch einen angemessenen Ton für ernste Szenen zu finden, besonders scheint er Stilgeschmack für Dramatik zu besitzen. Weiter ist ihm die Rhythmik feuriger Csardas gut geläufig, doch hat er auch dem Marschlied Interesse abgewonnen, das mehr dem allgemeinen Geschmack gefällt. Es sind ihm ferner einschmeichelnde Walzermelodien aus der Feder geflossen, Melodien, die sich bei ihrer geschickten Instrumentation behaupten werden. In rein musikalischer Beziehung steht somit die „Csardasfürstin" den anerkannten Operetten sicherlich nicht nach. Die Handlung zeigt zwar die bekannte Unmöglichkeit der Operettenstoffe, hat aber einige spannende Episoden. Der erste Akt ist, eine Seltenheit bei Operetten, nicht handlungsarm, sondern hält das Interesse aufrecht. Mit einigen Worten sei der Stoff skizziert: Ein junger Fürst ist in eine Chansonettensängerin verschossen und zieht diese einer Gräfin vor. Nach Ueberwindung der Schwierigkeiten, die ihm Papachen macht, gelangen beide zum ersehnten Ziel. Die Handlung spielt in Budapest und Wien. In der Titelrolle führte sich Olga Sondra mit sehr starkem Erfolg ein. Ihr zur Seite standen Walter Merz-Lüdemann, Reinhold Gronert, Mizi Reuler und Ferry Werner in den Hauptrollen, die ohne Ausnahme das Publikum noch befriedigten. Den Musikpart leitete Albert Lenz in wieder ausgezeichneter Weise. Die Regie Reinhold Gronerts ließ Geschmack und Können erkennen. Die Ausstattung war glänzend und fand neben der Aufführung den lebhaften Beifall des ausverkauften Hauses. G.

Mitteilungen der Direktionen.

Stadttheater. Heute Falls Operette „Die Kaiserin". Donnerstag „Die Königin von Saba" mit Frau Pantzenberg in der Hauptpartie. Freitag „Fra Diavolo" u. das neue Tanzspiel „Sommerzauber" von A. Gros u. S. Blumann.

Zentraltheater. Die Aufführungen der Operette „Die Csardasfürstin" am Sonnabend und Sonntag waren schon Stunden vor Beginn der Vorstellungen ausverkauft. Der Erfolg ist ein ungewöhnlich großer. —

Städtische Konzerte. Das orchestrale Hauptwerk des nächsten Stadttheater-Konzerts am Mittwoch den 8. November ist Mendelssohns größte Sinfonie, die sogenannte „Schottische", in A-Moll. Am Anfang des Programms steht Cherubinis „Wasserträger"-Ouvertüre. Im zweiten Teile des Konzerts haben zwei für Magdeburg neue Werke Platz gefunden. Besonderes Interesse dürfte die „Schauspiel-Ouvertüre" des jungen Wieners E. W. Korngold erwecken. Die zweite „Neuheit" für Magdeburg ist freilich schon ein halbes Jahrhundert alt: es ist die prächtige 3. Rhapsodie von Liszt (dem Grafen Teleki gewidmet). Solist ist der dem hiesigen Publikum schon bestbekannte Kammersänger Kaiermann. Die öffentliche Hauptprobe am Konzerttag ist um 11 Uhr vormittags. —

Im **Zirkus** findet am Donnerstag den 9. November, abends 8¼ Uhr, ein Wohltätigkeits-Konzert (deutsch-österreichischer Operettenabend) für den Hinterbliebenenfonds des Inf.-Regts. Nr. 66 statt, das ausgeführt wird von der Kapelle des aktiven Regiments. Näheres ist aus dem Inserat zu ersehen.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Die Tarifverhandlungen im Holzgewerbe gescheitert!

Am 3. November traten die Zentralvorstände der Unternehmer- und Arbeiterorganisationen des Holzgewerbes unter Mitwirkung der zentralen Verhandlungskommission zu einer Sitzung zusammen, um zu den von den Arbeitern erhobenen Forderungen und zu der bevorstehenden Kündigung aller Tarifverträge im Holzgewerbe Stellung zu nehmen. Leider haben die tagelangen Bemühungen zu keinem Erfolg geführt, da am Abend des 4. November die Verhandlungen als gescheitert abgebrochen werden mußten.

Nach den wiederholten Erklärungen der Unternehmer wollten sie zwar nicht jedes Entgegenkommen ablehnen. Doch wählten sie für ihre „Zugeständnisse" eine Form, die darauf berechnet war, den Arbeitern mit der einen Hand etwas zu geben, um es ihnen mit der andern gleich wieder zu nehmen. Sie boten nach langem Sträuben ein. Teuerungszulage von 25 Prozent, machten aber gleich zur Bedingung, daß als Grundlage für die Berechnung dieser Zulage die — Tariflöhne vom Juli 1914 gelten sollten, sowie daß alle bisher gewährten Teuerungszulagen hierbei aufzurechnen seien. Weiter machten sie als Voraussetzung geltend, daß die Arbeiter sich zur Leistung von Ueberstunden ganz allgemein verpflichten sollten. Daß die Arbeitervertreter auf ein solches „Angebot" die Antwort nicht schuldig geblieben sind, bedarf keiner Begründung. Da aber weiter von den Unternehmern nicht herauszubekommen war, mußten die langwierigen Bemühungen als ergebnislos abgebrochen werden.

Am 6. November werden die beiderseitigen Vertreterkonferenzen sich zu diesem Resultat zu erklären haben. Daß damit der Friede im Gewerbe nicht zu erhalten ist und die Arbeiter die Kündigung der Verträge auf der ganzen Linie werden erwägen müssen, erscheint unumgänglich.

Wie indessen mitgeteilt wird, hat das Reichsamt des Innern den Parteien den Vorschlag unterbreitet, die Verhandlungen unter seiner Leitung fortzusetzen. Da sich beide Teile diesem Vorschlag kaum werden widersetzen wollen, ist also mit weiteren Verhandlungen zu rechnen. Ob diese freilich zu einem andern Resultat führen werden, erscheint bei dem derzeitigen Stand der Dinge mehr als fraglich. —

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Wanzleben.

Osterweddingen, 6. November. (Unehrlicher Finder.) Der Gärtnereibesitzer W. B. von hier hat vor einigen Tagen seine Brieftasche mit Militärpaß und zirka 3000 Mark Geld in Scheinen am Schalter des Bahnhofs Dodendorf versehentlich liegen lassen. Der 14½jährige Schlosserlehrling G. W. hat die Tasche mit dem Inhalt an sich genommen und darauf eine Vergnügungsreise nach Berlin, Frankfurt a. M. und München angetreten. Er hatte sich vollständig neu eingekleidet, den großen Herrn gespielt und das Geld mit vollen Händen ausgegeben. In München griff ihn die Polizei auf. Es wurden nur noch wenige hundert Mark in seinem Besitz gefunden. —

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 6. November. (Vorsicht beim Abschluß von Versicherungen!) In letzter Zeit versuchen Agenten die Frauen zum Abschluß einer Abonnentenversicherung für ihre im Felde stehenden Männer zu überreden. Den Versprechungen, die gar nicht mit den Versicherungsbedingungen in Einklang stehen, sind anscheinend viele Kriegerfrauen zum Opfer gefallen. In den meisten Fällen wurde den Frauen vorgeschwindelt, sie erhalten 100 Mark Sterbegeld, wenn ihre Männer fallen. Erst wenn die Frauen die Bedingungen durchgelesen haben, merken sie, daß sie betrogen sind, ja daß sie in solchem Falle gar nichts zu beanspruchen haben. Leider ist es dann zu spät, zurückzutreten, denn durch ihre Unterschrift haben sie sich verpflichtet, den „Feierabend" — um diesen handelt es sich — auf ein Jahr zu lesen. Daß es die Agenten vornehmlich auf Kriegerfrauen abgesehen haben, ist daraus zu ersehen, daß sie die Schuljugend nach Namen und Adressen von Kriegerfrauen ausfragen. Kriegerfrauen! Wollt ihr euch über die erste Not hinwegsetzen, wenn eure Männer fallen, so versichert sie rechtzeitig in der Kriegsversicherungskasse der Volksfürsorge. Auskunft wird jedem im Arbeitersekretariat sowie in der Rechnungsstelle der Volksfürsorge, Schulstraße 14, gern erteilt. —

Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 6. November. (Die Stadtverordnetenwahlen) finden am 21., 23. und 24. November im Wehrstedtschen Saale, Fischmarkt, statt. Die 3. Abteilung wählt am Dienstag den 21. November in der Zeit von 11 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends. Zur schnellern Erledigung der Wahlgeschäfte sind zwei Wahltische gebildet. Es geben ihre Stimmen ab: Wahltisch 1 die Wähler mit der Nummer 1 bis 3510, Wahltisch 2 die Wähler mit der Nummer 3511 bis 7007. Zur 3. Abteilung gehören die Wähler mit einem Steuersatz unter 214 Mark. Die Wahlausweise, auf denen die Nummern der Wählerliste verzeichnet sind, werden den Wahlberechtigten in den nächsten Tagen zugestellt. Die Ausweise sind am Wahltag mitzubringen. Hergestellt sind die Ausweise für die Nummern 1 bis 3510 (Wahltisch 1) auf weißem und für die Nummern 3510 bis 7007 (Wahltisch 2) auf rotem Papier. —

— (Fleischanteil) Für die laufende Woche dürfen nur 150 Gramm Fleisch mit Knochen oder 120 Gramm [illegible] Fleisch oder Wurst entnommen und verabfolgt werden. Auf jede Fleischmarke entfällt 1/10, nur 15 Gramm Fleisch mit Knochen oder 12 Gramm [illegible] Fleisch oder Wurst. —

— (Für Militärpersonen, Kranke, Besucher und Urlauber.) [illegible] Zeit hier aufhalten und sich in Privathaushalten [illegible] können sich in die Kundenlisten der Fleischereien eintragen lassen. [illegible] wird, wenn der Betreffende längere Zeit hier Aufenthalt nimmt, und die polizeiliche Anmeldung vorliegt. —

— (Anmeldung zur Landsturmrolle) Am Donnerstag vormittags von 9 bis 12 Uhr haben sich alle hier aufhaltenden Personen, die in der Zeit vom 1. September 1899 bis 31. Oktober 1899 geboren sind, im Zimmer 13 des Rathauses zur Landsturmrolle anzumelden. Vorhandene Militärpapiere sind bei der Anmeldung vorzulegen. —

— (Ablieferung der Vollmilch durch die Milchhändler.) Nach der im Oktober erlassenen Milchverordnung ist von den Händlern die über den Bedarf der [illegible] hinaus vorhandene Milch abzuliefern. Vom 7. November an ist diese Milch an den geraden Tagen in der [illegible] Molkerei, [illegible] an den ungeraden Tagen in der [illegible] abzuliefern. [illegible] und die Ausgabe von Magermilch vorgenommen werden kann. —

— (Mager- und Buttermilch-Karten.) Am Montag und Dienstag erfolgt die Ausgabe der [illegible] Mager- und Buttermilch-Karten [illegible]. Die Ausgabe erfolgt nur gegen Vorzeigung [illegible]. Ausgeschlossen vom Bezug dieser Karten [illegible] Personen. Es werden zwei Arten Mager- und Buttermilch-Karten ausgegeben, solche, die zum [illegible] Bezug von ½ Liter Mager- oder Buttermilch berechtigen, und zwar nur an Personen über 70 Jahre, und numerierte Karten, deren Inhaber [illegible] Bekanntmachung der betreffenden Nummern zum Ankauf von ½ Liter Butter- oder Magermilch berechtigt sind. [illegible] Ausweis über das Alter vorzulegen. —

Wahlkreis Kalbe-Aschersleben.

Aschersleben, 6. November. (Stadtverordneten-Sitzung.) [illegible] Mark bewilligt. [illegible] Mark [illegible] —

nehmen. Stadtv. Greiner regt an, bei dieser Prüfung auch die Unterstützungsfälle, wo die städtische Unterstützung nicht gezahlt wird, sorgfältig zu prüfen, indem in verschiedenen Fällen jetzt ein Anspruch darauf vorhanden ist. Zur Beschaffung von Steinkreuzen für die Gräber des Militär-Ehrenfriedhofs werden 2100 Mark bewilligt. Dem Antrag, weitere Teurungszulagen für Beamte, Angestellte und Arbeiter zu gewähren, wird zugestimmt und beschlossen: Die Zulage beträgt für unverheiratete Beamte 150 Mark, für verheiratete, die keine Kinder haben, 200 Mark, für jedes unterhaltungspflichtige Kind 50 Mark. Als Höchstgrenze des Gehalts gilt 4500 Mark. Angestellte und Arbeiter erhalten: Unverheiratete sowie Witwer, Witwen und alleinstehende Ehefrauen wöchentlich 2 Mark, Familien ohne Kinder 3,50 Mark, jedes Kind einen Zusatzbetrag von 50 Pfennig wöchentlich. Die Regelung der Hundesteuer wird nach folgenden Sätzen beschlossen: Für einen Hund 25 Mark, für jeden weitern steuerpflichtigen Hund jährlich 40 Mark. Zur elektrischen Beleuchtung für das städtische Grundstück Unter der alten Burg werden 300 Mark bewilligt. —

— (In der Abgabe von Brennspiritus) zu dem ermäßigten Preise tritt vom November an eine Aenderung insofern ein, als die Marken nicht mehr auch an Kleingewerbetreibende, sondern nur an Minderbemittelte zu hauswirtschaftlichen Zwecken abgegeben werden. —

— (Verkehr im Rathaus.) Der Magistrat gibt bekannt: Mit Rücksicht auf die verminderte Zahl der Beamten soll tunlichst das mündliche Vortragen in den Geschäftszimmern auf das unbedingt nötige Maß beschränkt werden, damit die Abwicklung der rathäuslichen Geschäfte nicht ins Stocken kommt. So berechtigt dieser Wunsch ist, so notwendig machen es die fortgesetzt neu zu erlassenden Verordnungen, sich im Rathause zu orientieren. —

Gummisammlung

12. Oktober bis 10. November

Sammelstelle Kaiserstraße 64, Fernruf 7391

Agendorf, 6. November. (In der Gemeindevertreter-Sitzung) am 2. November wurde als zweiter Schöppe der Gutsbesitzer Sachse gewählt. Die Einrichtung eines hauswirtschaftlichen Unterrichtskursus für Schulmädchen wurde abgelehnt. Die Beschwerde des hiesigen Geistlichen wegen Benutzung des kommunalen Friedhofs wurde zurückgewiesen. Eine Beihilfe von 10 Mark für das Kaiserin-Auguste-Viktoria-Haus wurde bewilligt. Bewilligt wurden ferner 1500 Mark für Weihnachtsgeschenke für hiesige Krieger, für Weihnachtsliebesgaben für Kriegsteilnehmer der Provinz Sachsen 1200 Mark und für deutsche Staatsangehörige in Oesterreich 10 Mark. Der Ziegenzuchtgenossenschaft wurden zur Erhaltung der drei Sprungböcke 30 Mark bewilligt. Eine Kriegsteuerungszulage von monatlich 5, 8 und 15 Mark, die bis 3 Monate nach Beendigung des Krieges gezahlt werden soll, wurde für die Gemeindebeamten festgesetzt. —

— (Eine Kartoffelbestandsaufnahme) findet nochmals im Stadtteil Eibenau am 6., in Grünewalde am 7. d. M. statt. Die Zähler sind angewiesen, den Kartoffelbestand an Ort und Stelle nachzuprüfen. Unrichtige Angaben werden streng bestraft. Da das in kurzer Zeit die zweite Aufnahme ist, wird man diesmal [illegible] die wirklichen Bestände feststellen. —

— (Die Nahrungsmittelkommission) wurde von manchen Seiten mit gemischten Gefühlen betrachtet. Viele meinten, es hätte keinen Zweck, eine solche Kommission einzusetzen. Diese Ansicht ist aber nicht zutreffend. Die Kommission hat u. a. veranlaßt, daß [illegible]. Bei der Kontrolle [illegible]. Die Ergebnisse waren [illegible]. Von Bestrafungen wurde zunächst abgesehen, aber die Verordnung soll nunmehr durchgeführt werden. Nichtbeachtung zieht Bestrafungen nach sich. Die Käufer mögen nun aber auch auf die Einhaltung der Preise achten. —

Quedlinburg, 5. November. (Kartoffelbestandsaufnahme.) [illegible] —

— (Kundenlisten für Petroleum.) [illegible] —

Schönebeck, 5. November. (Hausfriedensstörungen.) [illegible] —

— [illegible] —

Kleine Chronik.

Verzweiflungstat eines betrogenen Ehemanns.

In Berlin in der Anklamer Straße hat der [illegible] Schneider den [illegible] Hering durch einen Stich in [illegible] Schneider, der [illegible] längerer Zeit außerhalb Berlins aufhält, erfuhr, daß seine Frau ein Liebesverhältnis mit Hering unterhielt. Hering lebte von seiner Frau getrennt. Bei einem früheren Besuch stellte Schneider seine Frau zur Rede, und es kam zu einer Aussöhnung, da die Frau versprach, die Beziehungen zu Hering abzubrechen. Die Frau hielt jedoch ihr Versprechen nicht, und so beschloß Schneider, sich an dem Zerstörer seines Familienglücks zu rächen.

Die Gasanstaltsexplosion in Dessau.

Der „Magdeburgischen Zeitung" wird von der Direktion der Gasanstalt in Dessau über die Explosion noch gemeldet:

Die Explosion erstreckte sich nur auf den alten Reiniger- und den Maschinenraum. Die starken Beschädigungen in der Umgebung sind ausschließlich durch den entstandenen Luftdruck hervorgerufen. Das Ofenhaus, die Gasometer und die Einrichtung des neuen Reinigerraums sind unbeschädigt geblieben, so daß der Betrieb in Kürze wieder aufgenommen werden kann. Die Untersuchung der Explosionsursache hat ergeben, daß das Unglück nur durch gewaltsamen Eingriff an den Reinigerapparaten erfolgt sein kann. Eine halbe Stunde vor der Explosion sind die Entlüftungsventile an den Reinigerdeckeln noch von dem Betriebsinspektor, der die Ventile selbst verschließt, revidiert und in Ordnung befunden worden. Nach der Explosion wurden diese Ventile, die mit starken Bügeln und Schrauben gesichert sind, geöffnet gefunden. Das bisherige Untersuchungsergebnis weist darauf hin, daß auf der Gasanstalt beschäftigte Kriegsgefangene den Unfall vorsätzlich veranlaßt haben. Ein französischer Kriegsgefangener, der sich in der Nähe befand, ist verletzt, ebenso zwei Angestellte. —

Zwei Dampfer zusammengestoßen.

Der irische Postdampfer „Connemara" stieß, kurz nachdem er Greenore verlassen hatte, mit dem Dampfer „Red River" zusammen. Beide sind gesunken, nur eine Person von den beiden Schiffen wurde gerettet. Es waren 51 Passagiere und 31 Mann Besatzung an Bord des Dampfers „Connemara". Der Kohlendampfer „Red River" hatte eine Besatzung von 18 Mann. 48 der mit dem irischen Postdampfer „Connemara" Verunglückten wurden im Laufe des Tages als Leichen an Land gespült, darunter der Kapitän. Die Persönlichkeiten der Toten waren meist nicht festzustellen. —

Mordtat in einem Warenhaus.

In dem Kaufhaus Zum hohen Steg in Straßburg erstach der 25 Jahre alte Packer Eugen Gehin aus Rache dafür, daß er unschuldig des Zigarrendiebstahls verdächtigt worden war, mit einem Dolche die Personalleiterin Räfer und den Expedienten Schmitz, und verwundete weitere drei Angestellte, die in dem Diebstahlsprozeß gegen ihn als Zeugen ausgesagt hatten, schwer. Der Mörder gab nach seiner Verhaftung an, daß er seine Ehre rächen wollte.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

Elbe.					Fall	Wuchs
Pardubitz	4. Novbr.	— 0,61	5. Novbr.	— 0,65	0,01	—
Brandeis	"	[illegible]	"	[illegible]	—	—
Melnik	"	+ 0,35	"	— 0,36	—	0,[illegible]
Leitmeritz	5. "	— 0,28	6. "	[illegible]	0,02	—
Aussig	"	—	"	—	—	—
Dresden	"	— 1,48	"	— 1,50	0,02	—
Torgau	"	— 0,12	"	[illegible]	0,02	—
Wittenberg	"	[illegible]	"	[illegible]	0,03	—
Roßlau	"	[illegible]	"	— 0,80	0,02	—
Aken	4. "	[illegible]	5. "	— 1,02	0,01	—
Barby	5. "	[illegible]	6. "	— 0,99	0,02	—
Magdeburg	"	[illegible]	"	— 0,91	—	—
Tangermünde	"	+ 1,44	"	+ 1,42	0,02	—
Wittenberge	"	+ 1,22	"	+ 1,20	0,02	—
Lenzen	4. "	+ 1,44	5. "	+ 1,43	0,01	—
Dömitz	"	+ 0,67	"	+ 0,64	0,03	—
Darchau	"	— 0,61	"	— 0,61	—	—
Boizenburg	"	+ 0,70	"	+ 0,69	0,01	—
Hohnstorf	5. "	+ 0,55	6. "	+ 0,55	0,01	—

Wettervorhersage.

Dienstag, 7. November: [illegible] Niederschläge. —

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 4. November. Todesfälle: Privatmann Bernard [illegible], 2 J. 5 M. 1 T. Gartenarbeiter Martin [illegible], 69 J. 1 T. Rentner Karl [illegible], 32 J. 7 M. 15 T. Gerda, T. des Schlossers Rudolf Engelmann, 1 J. 10 M. 25 T.

Sudenburg, 4. November. Todesfälle: Tischler-Invalide Wilhelm Zabel, 76 J. 1 T. Ehefrau des Drehers Max Knofler, geb. Kurmann, 45 J. 3 M. [illegible] T. Maschinenschlosser Wilhelm Tannach, 22 J. 11 M. [illegible] T. Unteroffizier [illegible] Kanneberg, 30 J. 9 M. 24 T. [illegible] Wilhelm Wilke, 60 J. 8 M. 29 T. [illegible] Friedrich Wagner, 33 J. 3 M. [illegible] T. Arbeiter Wilhelm Krüger, 55 J. 8 M. 15 T.

Eckstein Zigaretten
Einzig in Qualität
Trustfrei
A. M. ECKSTEIN & SÖHNE, DRESDEN

Riesenauswahl [illegible]
Herren- u. Jünglings-Anzüge
Reelle Bedienung! Solide Preise!
Hans Herzberg, [illegible] 1a.

Gehen Ihre Uhren nicht?
Reparaturen an Standuhren, Weckern sowie Uhren jeder Art.
Fr. Pöllnitz, [illegible]
[illegible]

Zahn-Praxis
A. Sungatowski
[illegible] 51
Künstliche Zähne n. Gebisse, Stiftzähne, Zahnkronen jedes Systems.
[illegible]
Ausziehen, Plombieren und Reinigung der Zähne
[illegible]

Ledersohlen-Ersatz
Paar 1.25 und 1.50 Mk.
Breiteweg 134, im [illegible]

Herren-Anzüge
Ulster,
Preise für Maß, nur prima Stoffe, Änderung kostenlos
Reuter, nur Bandstr. 1, 2. Etage.

Moderne Samtkostüme
Moderne Samtkinderkleider
Moderne Seidenblusen [illegible]
[illegible] Damenulster [illegible]
nur Johannisfahrtstr. 7.
Bezugsscheine. [illegible]

Konsumverein für Magdeburg und Umgegend
Eingetrag. Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht
Wir bitten unsre Mitglieder, die in einem unsrer Lager in die Kundenliste zum Kartoffelbezug eingetragen sind,
die Kartoffelkarten nochmals vorzulegen,
damit die Kundennummer eingetragen werden kann. Wir bitten, Kartoffelkarten vormittags vorzulegen, damit sich der Verkehr glatt abwickeln kann.
Der Vorstand.

Elektrische Lampen
[illegible]
Gas-Hängeglühlampen [illegible] 7.50, 32.00 [illegible]
Otto Schultze, Johannisfahrtstrasse 12, [illegible]

Wachsrosen
[illegible]
Kriegerbilder - Kunstanstalt
C. Siebert, [illegible] 4.
[illegible]

Gänse [illegible] Kramer, [illegible]

Kriegswaffen veröffentlichte und durch zahlreiche Illustrationen veranschaulicht hat, verdient jedenfalls in der Erinnerung aufgefrischt zu werden.

Der mit reichen Bildern geschmückte Aufsatz erschien im Jahre 1866 unter dem Titel „Die Kriegskunst und ihre Verbesserungen im Stufengang der Entwicklung von Mechanik und Physik". Merkwürdig ist an sich schon, daß Vertall das Jahr 1870 zum Ausgangspunkt der Betrachtung nahm. Man findet in dem Artikel die folgenden bemerkenswerten Angaben:

„Krieg von 1870. Der Oberchef der technischen Abteilung des feindlichen Heeres hat ein fächerartiges Repetiergewehr erfunden, das die Leistungsfähigkeit von 25 Zündnadelgewehren besitzt. Ein einziger Mann kann eine ganze Kompanie in fünf Minuten auf 2000 Meter Entfernung vernichten."

„Krieg von 1880. Die technischen Abteilungen des Feindes erfinden die Leierkastenflinte, die einen Triumph der Elektrotechnik darstellt."

„Krieg von 1900. Der Chefingenieur des feindlichen Heeres erfindet die Bombe mit erstickenden Gasen; aber der chemische Chef des feindlichen Dienstes hat eine Gasmischung erfunden, die ungleich verderblicher ist als die der Gegenpartei."

Den Ausgangspunkt dieser phantastischen Prophezeiungen, die die Entwicklung so merkwürdig in die Wirklichkeit übersetzt hat, hatte die Einführung des preußischen Zündnadelgewehrs gegeben, das bei Königgrätz seine Feuerprobe bestanden hatte. Vertall war, wie bis zum Jahre 1914 fast alle Menschen, der festen Ueberzeugung, daß die Vervollkommnung der Waffen zu einer Verkürzung der Kriege führen müsse. „Das Schwert", folgert er, „hat die Dauer der Kriege auf 100 Jahre ermäßigt, die Pistole auf 50, das Gewehr auf 30, die Kanone auf 7 Jahre, das Zündnadelgewehr auf 30 Tage. Ist erst das Maschinengewehr erfunden, so wird der Krieg nur noch 3 Tage, und wenn die Giftgase als Kriegswaffe in Tätigkeit treten, nur noch — 3 Minuten dauern!" — —ml.—

* * *

Der Prozeß Liebknecht.

Vor dem I. Senat des Reichsmilitärgerichts in Charlottenburg fand am Sonnabend die Revisionsverhandlung in dem Prozeß gegen den Reichs- und Landtagsabgeordneten Rechtsanwalt Genossen Dr. Karl Liebknecht statt. Bekanntlich ist Liebknecht in zweiter Instanz vom Oberkriegsgericht wegen versuchten Kriegsverrats, erschwerten Ungehorsams und Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu 4 Jahren 1 Monat Zuchthaus, 6 Jahren Ehrverlust, Ausstoßung aus dem Heere unter Anrechnung von 6 Monaten auf die Untersuchungshaft verurteilt worden. Gegen dieses Urteil haben sowohl der Gerichtsherr als auch der Angeklagte Revision eingelegt. Zur Verhandlung war eine ziemlich große Zahl von Zuhörern erschienen. Den Gerichtshof bildeten Generalleutnant von Trotha (Vorsitzender), Senatspräsident Twele (Verhandlungsführer), Generalmajor Bernuth, Oberstleutnant Trierenberg, Oberstleutnant Wegner, Reichsmilitärgerichtsrat Mülberger und Reichsmilitärgerichtsrat Taudt (Beisitzer). Die Anklage vertrat Reichsmilitäranwalt Steinberger.

Der Verhandlungsführer Twele erklärte kurz nach 10½ Uhr die Sitzung für eröffnet. Der Gerichtsdiener teilte mit, daß weder der Angeklagte noch ein Verteidiger erschienen sei. Reichsmilitäranwalt Steinberger beantragte darauf den Ausschluß der Oeffentlichkeit mit dem Bemerken, daß er den Antrag in nichtöffentlicher Sitzung begründen müsse. Auf Aufforderung des Verhandlungsführers wurde der Zuhörerraum geräumt. Nach etwa 5 Minuten wurde das Publikum wieder eingelassen. Senatspräsident Twele verkündete, es sei beschlossen worden, die Oeffentlichkeit bis zur Urteilsverkündung auszuschließen, da durch eine öffentliche Verhandlung eine Gefährdung der Staatssicherheit und der militärdienstlichen Interessen zu besorgen sei. Der Zuhörerraum wurde bis zur Urteilsverkündung geräumt.

Gegen 12½ Uhr wurde der Saal wieder geöffnet.

Der Verhandlungsführer Senatspräsident Twele verkündete folgendes Urteil: Der Gerichtshof hat die **Revision des Angeklagten** auf seine Kosten **verworfen.** Er ist dabei von folgenden Grundsätzen ausgegangen: Der Angeklagte ist Armierungssoldat und untersteht somit der Militärgerichtsbarkeit. Der Angeklagte rügt den Begriff, daß er Kriegsverrat begangen habe. Kriegsverrat ist ein im Kriege begangener Landesverrat. Er ist festgestellt, wenn dadurch, dem Feinde Vorschub geleistet oder die Heeresmacht Deutschlands geschwächt werden kann. Wenn auch der Angeklagte nicht die Absicht hatte, die Heeresmacht Deutschlands zu schwächen oder dem Feinde Vorschub zu leisten, so genügt, daß er vorsätzlich gehandelt hat und daß seine Handlungsweise geeignet war, diese Wirkung hervorzurufen. Wenn auch die Wirkung nicht eingetreten ist, so liegt immerhin ein Versuch vor. Zweifellos ist, wenn Deutschland durch Demonstrationen auf dem Potsdamer Platze gezwungen würde, Frieden zu schließen, eine Schwächung der Heeresmacht und eine Vorschubleistung des Feindes vorhanden. Was den erschwerten Ungehorsam anlangt, so ist dem Angeklagten auf Grund eines Allerhöchsten Erlasses, wonach aktive Unteroffiziere und Manschaften sich jeder Anteilnahme an revolutionären oder sozialdemokratischen Versammlungen zu enthalten haben, dem Angeklagten ausdrücklich vom Berliner Bezirkskommando zur Pflicht gemacht worden, sich jeder Betätigung an öffentlichen Versammlungen zu enthalten. Diesem Befehl ist der Angeklagte nicht nachgekommen. Der Angeklagte hat außerdem den Exekutivbeamten, die genötigt waren, ihn auf dem Potsdamer Platz im Interesse der Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung festzunehmen, Widerstand geleistet. Dadurch ist der Widerstand gegen die Staatsgewalt begründet. Was die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 6 Jahre anlangt, so unterliegt diese den Organen des Gerichtshofs. Sie entzieht sich der Nachprüfung des Revisionsrichters. Aus allen diesen Gründen hat der Gerichtshof die Revision des Angeklagten verworfen und ihm die Kosten des Verfahrens auferlegt.

Vor dem Gerichtsgebäude hatte sich bis zum Sophie-Charlotte-Platz ein ungemein zahlreiches Publikum eingefunden. —

* * *

Der gute Ton im Kriege.

Die Franzosen konstatieren, daß ihre vielgerühmte französische Höflichkeit im Schwinden begriffen ist. Der „Cri de Paris" schreibt:

„Alle Schriftsteller, die Fühlung mit uns gewannen, haben der Höflichkeit, der Anmut und dem liebenswürdigen Entgegenkommen, das bei uns zu Lande herrschte, das Lob gesungen. Sie rühmten selbst die guten Manieren der Geschäftsleute, die Leichtigkeit und Munterkeit des Verkehrs auch in den niedern Ständen, den in allen Schichten zu findenden Takt.

Mit dem Kriege sind diese Traditionen zusammengebrochen. Die Nachfrage bestimmt das Angebot, die Lebensbedingungen werden erschwert, die Gier nach schnellem Gewinn tritt mehr und mehr in Erscheinung und eine merkwürdige Wandlung tritt ein: die üble Laune bürgert sich immer mehr in der Geschäftswelt ein, zeigt sich vom Chef herunter bis zum Kommis und der Verkäuferin bis zum letzten Laufmädchen. Der Ton ist barsch und unfreundlich geworden, die Ausdrücke sind schnell grob und verletzend. Im Geschäftsleben heißt es heute nur noch: entweder oder. Wollen Sie kaufen, sonst lassen Sie's bleiben.

In den uns verbündeten und neutralen Ländern soll es auch nicht besser sein. Die Preissteigerung hat überall ein Herabdrücken des guten Tones, ein Abnehmen der Lebensart gezeitigt." —

* * *

Ein französisches Zensurstück.

„Der „Temps" brachte gestern", schreibt das Pariser „L'Oeuvre" „auf seiner ersten Seite in den schönsten Plakatbuchstaben die Ueberschrift: „Dementi des deutschen Heeresberichts über die Sommeschlacht." Und darunter:

„Der amtliche deutsche Heeresbericht vom 9. Oktober brachte hinsichtlich der Sommeschlacht die folgendermaßen abgefaßte Behauptung."

Hier stock ich schon. Wer hilft mir weiter fort? . . . Nach dieser die Erwartung des Lesers hochspannenden Einleitung folgt nämlich ein handbreiter weißer Raum, auf dem das Auge vergeblich nach der verheißenen Aufklärung sucht.

Aber das wäre nichts Absonderliches. Daran hat man sich schon gewöhnt. Das Komische ist nur, daß der „Temps" hinter dem weißen Flecke fortfährt:

„Diesem „kolossalen" Bericht tritt die Agence Havas mit folgender Richtigstellung entgegen." Was dann folgt, ist die von offiziellen Redakteuren verfaßte offizielle Richtigstellung einer gar nicht zur Kenntnis gegebenen Meldung. Der „kolossale Bericht" soll Lügen gestraft werden. Bloß wiedergegeben darf er beileibe nicht werden. Man stellt also etwas richtig, wovon niemand etwas weiß, dementiert, was tiefstes Geheimnis bleiben soll!

Man muß die Dummheit nicht zu weit treiben, sonst fällt man dem Fluche der Lächerlichkeit anheim.

Denn, selbstverständlich, gerade diesen deutschen Heeresbericht, den kein Mensch bei uns lesen durfte, den hat jeder von uns gelesen. Noch nie haben die Verkäufer der „Journal de Genève", „Le Genevois", „de Suisse" und der Gazetten von Lausanne usw. so gute Geschäfte gemacht wie gestern abend und heute früh." —

* * *

Das gefürchtete U-Boot.

„Ein großer Transportdampfer," erzählt der „Cri de Paris", „der einer unserer großen Reedereien gehört, befand sich auf der Heimreise von Algerien nach Frankreich. Plötzlich wird ein deutsches Unterseeboot gemeldet. Große Aufregung, alles stürzt an seinen Posten. Halb von den Wellen bedeckt, reckt das deutsche Tauchboot drohend sein Periskop in die Höhe. Auch die seitlichen Röhrenöffnungen, die zum Abfeuern der Torpedos dienen, sind deutlich wahrnehmbar.

Die Abwehrgeschütze eröffnen das Feuer auf den Feind, ohne daß er sich in seinen Dispositionen stören läßt. Ein Hurra steigt aus den Kehlen der Mannschaft auf, wie der obere Teil des Sehrohrs getroffen zusammensinkt und in den Wellen untertaucht.

Indessen, die Gefahr ist damit nicht beschworen. Der Dampfer müht sich redlich ab, die raffiniertesten Zickzackpfade zu fahren, um dem mit Angst und Zittern erwarteten deutschen Torpedo aus dem Wege zu gehen. Eine Stunde geht damit hin. Das Unterseeboot ist immer noch an seinem alten Flecke.

Angesichts dieser hartnäckigen Passivität des Feindes hält es der französische Kapitän für seine Pflicht und Schuldigkeit, einmal nachzusehen, was denn eigentlich mit dem Tauchboot los ist. Das Unternehmen wird mit der äußersten Vorsicht ins Werk geleitet, nichts wird dabei außer acht gelassen, denn die Angst, daß der Gegner nur eine Falle stelle, ist groß.

Endlich ist man dem Ungeheuer ganz nahe, und da erschallt plötzlich dröhnende Heiterkeit an Bord des Schiffes. Das Unterseeboot ist nichts weiter als — ein krepierter Ochse, den man ins Wasser geworfen hat. Von Granaten durchlöchert, reckt er noch immer einen kurzen Stumpf seiner Vorderpfote in die Luft als letztes Ueberbleibsel des so sehr gefürchteten Periskops."

* * *

Notizen.

Die Budgetkommission des Reichstags beendete am Sonnabend ihre Beratungen. Der letzte Tag war in der Hauptsache der Fortsetzung der Aussprache über die Arbeitsverhältnisse in der Munitionsindustrie gewidmet. Die sozialdemokratischen Abgeordneten Bauer, Sachse und Spiegel legten wiederholt die Wünsche und Beschwerden der Arbeiter dar und forderten die Einrichtung von Schlichtungskommissionen. Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Wie das „Berl. Tageblatt" hört, wird der Haushaltsausschuß voraussichtlich bereits zum kommenden Donnerstag den 9. d. M. wieder zusammenberufen werden, um Mitteilungen des Reichskanzlers über Fragen der auswärtigen Politik entgegenzunehmen. —

*

Norwegens Antwort. Es verlautet, daß die norwegische Antwortnote am Sonnabend abend dem deutschen Gesandten in Christiania überreicht worden ist. Der Wortlaut der Antwort wird vorläufig noch geheimgehalten. Der Wille des Volkes, die unbedingte Neutralität durchzuführen, gibt sich erfreulicherweise in letzter Zeit auch in der Presse kund. —

* * *

Verlustliste Nr. 675.

Von Truppenteilen, denen Truppen aus unserm Verbreitungsbezirk angehören, führt die Liste auf: Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 27, Infanterie-Regiment Nr. 66, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 66, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 72, Infanterie-Regiment Nr. 77, Füsilier-Regiment Nr. 80, Infanterie-Regiment Nr. 188, Husaren-Regiment Nr. 10 und 1. Pionier-Bataillon Nr. 4. —

* * *

Riesenschlacht an der Somme

W. T. B. Großes Hauptquartier, 6. November 1916. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

In der Dauerschlacht an der Somme war der 5. November wiederum ein Großkampftag erster Ordnung! Engländer und Franzosen haben mit sehr bedeutenden Kräften und unter Einsatz der ganzen Feuerkräfte ihrer Artillerie einen gewaltigen Stoß gegen die Front der Armee des Generals v. Below geführt. Die unter dem Befehl der Generale Freiherr v. Marschall, v. Deimling und v. Garnier stehenden Truppen verschiedener deutscher Stämme haben unerschütterlich standgehalten und dem Feind eine schwere Niederlage bereitet.

Teile des Straßburger Korps, des sächsischen und Badener Kontingents, Berliner, Hanseaten sowie das Meininger Infanterie-Regiment haben sich besonders ausgezeichnet. Auf der ganzen fast 20 Kilometer breiten Angriffsfront von Le Sars bis Bouchavesnes haben die verbündeten Gegner größte blutige Verluste erlitten und, abgesehen von einem örtlichen Gewinn am Nordteil des St.-Pierre-Vaast-Waldes, nichts erreicht. Wo sonst der Feind bis in unsre Linien vordringen konnte, wurde er sofort wieder hinausgeworfen und ließ 10 Offiziere, 310 Mann und Beute in unsrer Hand; nordöstlich von Le Sars wurden allein über 70 Gefangene und 11 Maschinengewehre eingebracht.

Bei Soissons wurde der Angriff einer schwachen französischen Abteilung abgeschlagen.

Heeresgruppe Kronprinz.

Rechts der Maas im Abschnitt von Hardaumont heftiger Artillerie- und Handgranatenkampf.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Die Kämpfe im Toelgyes-Abschnitt sowie zwischen der Altschanz- und Bodza-Paß-Straße dauerten ohne wesentliche Aenderung der Lage an. Südwestlich von Predeal gewannen wir die Höhe La Omu und machten südöstlich des Rotenturm-Passes weitere Fortschritte. Beiderseits der Szurduk-Paß-Straße wurden rumänische Angriffe abgeschlagen. Wir nahmen an der Südfront über 450 Mann gefangen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Reunion

Vineta 8b

vorzügliche 3-Pfg.-Zigarette 1530

Sozialdemokratischer Verein Magdeburg

Bezirke Neue und Alte Neustadt.

Dienstag den 7. November 1916, abends 8½ Uhr in der „Deutschen Fahne", Grünstraße 1

Bezirksversammlung.

Tagesordnung:

1. **Die Tätigkeit der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion.** Redner: Stadtverordneter Genosse **Beims.**
2. **Die Stadtverordnetenwahl der dritten Abteilung in der Neustadt und Aufstellung des Kandidaten.**

Die Mitglieder der Bezirke Alte und Neue Neustadt werden ersucht, sich zu der Versammlung zahlreich einzufinden. Das Mitgliedsbuch ist zur Legitimation vorzuzeigen.

Die Bezirksleitungen der Neuen und Alten Neustadt.

Schmier-Waschmittel
markenfrei — schäumt, wäscht und reinigt tadellos. Kein Ton. 1 Eimer = 9 Pfund netto Inhalt Mark 6.59 gegen Nachnahme. 1 Pfund 70 Pfg. 565
M. Steiner, Kaiserstr. 13
Fernspr. 4331.

Eichen Schlafzimmer
500 Mk. **Bruno Boettger,** Grusonarmstraße 15. 1469

Chaiselongue zu verkaufen. Fey, St.-Michael-Straße 30, 1 r.

Ausverkauf wegen Geschäftsaufgabe!
Straussfedern Reiher 1572
künstl. Blumen
L. Bode, Schwertfegerstr. 6

Kammer-Lichtspiele

Bis einschl. Donnerstag
das große Ereignis

Der grüne Mann von Amsterdam

eine glänz. Erzählung in 4 Akten. In der Hauptrolle

Erich Kaiser-Titz

Ehemanns Urlaub

eine humoristische Erzählung in 3 Akten mit

Treumann-Larsen

Ab Freitag

Doritt Weixler

in dem glänzenden Lustspiel

Doritt bekommt 'ne Lebensstellung

Panorama-Lichtspielhaus

Nur bis einschl. Donnerstag

Asta Nielsen

in

Das Waisenhauskind

Ab Freitag

Homunculus III. Teil.

Alkoholfreier Punsch ohne Fl. pro Ltr. **1.60**
Schillers Weinhandlung Große Münzstraße 11 und Neue Neustadt „Bürgerhof".

Zigaretten zu Fabrikpreisen an Private 168
Bonitas Zigaretten-Fabrik
in allen Preislagen verkaufen wir während des Krieges
Abgabestelle nur im Torweg
Große Münzstraße 18
Magdeburg.

Ansichtspostkarten empfiehlt die Buchhandl. Volksstimme

ZENTRAL-THEATER
Anfang 8 Uhr.
Größter künstlerischer Erfolg der Operette
Die Csárdásfürstin

Walhalla-Theater
Kurzer Zaum. 861
Jeden Abend
Konzert u. Spezialitäten
Neue Künstler
Hugo Hochgemuth, Komiker
Kolum-Duo, Gesangs-Duett
Friedel Köster, Humorist
Käthe Freitank, Sängerin
Gejza, Bandoneon 872
Burkske, Künstlerorchester
Eintritt 20 Pf.
Kleiner an Wochentagen frei.

Großer Tonkünstler.
Das glänzende
Eröffnungs-Programm
Der Glückskinder von der „Sonnen"
Die frohe Schwiegermutter
und die
erstklass. Spezialitäten

Burg Burg
Kriegs-Speiseöl
zu haben 1566
Franzosenstraße 39.

Stadt-Theater.
Dienstag den 7. November
Mittwoch Letzter Tag
Die Kaiserin
Operette
Anf. 7 Uhr. Ende nach 10½ Uhr.
Donnerstag den 9. November
Die Königin von Saba

Wilhelm-Theater.
Dienstag und Mittwoch
Großer durchschlagender Erfolg
Im Bann fremder Gewalten
Donnerstag den 9. November
Liebeszauber.
Freitag den 10. November
Nur ein Tag:
Das Fürstenkind.

Stephanshallen
Direktion Mich. Freiberg
Täglich abends 8 Uhr:
Spanzer' Fahrradkunst
1482 ferner
Geschwister Marcan
erstklassige Gesang-Duett.

Fürstenhof-Theater.
Eingang Breiteweg.
Die Anna-Liese
gewaltiges Drama in 5 Akten
Hauptrollen:
Anna ... Maria
Fennel ... Wilhelm
Spiegel ... Werner
Alle Vorzugskarten gelten.

Wohltätigkeitskonzerte

für den Hinterbliebenenfonds des Inf.-Rgts. 66

ausgeführt von der Kapelle des **aktiven Regiments**
1524 (Leitung: Musikmeister Breckau jun.)

Am Donnerstag den 9. November, abends 8¼ Uhr, im Zirkus

Großes Militär-Konzert

(Deutsch-österreichischer Operetten-Abend)

Eintrittskarten: Im Vorverkauf num. **75**, nichtnum. **30 ₰**
An der Kasse num. **90**, nichtnum. **40 ₰**

Vorverkauf in der Musikalienhandlung von G. Hausbahn, Ulrichstraße.

Uhren werden gut u. billig repariert bei **O. Lehmann**, Braunehirschstr. 14

Kohlrüben 10 Pfd. 50 Pf., Ztr. 4.50 Mk., Mohrrüben 10 Pfd. 75 Pf., Ztr. 7.00 Mk., Kohl 10 Pfd. 55 Pf., Ztr. 5.00 Mk. Mertens, Hohe Str. 11.

Arbeitsmarkt

Zentrifugen- und Hofarbeiter

werden eingestellt 584

E. C. Helle, Zuckerraffinerie

Magdeburg-Sudenburg, Halberstädter Straße 15.

Erster Dreher

gesucht 1584

Martin Schulze

Magdeburg-Buckau, Schönebecker Straße 84.

Tücht. Dreher u. Schlosser

Mitr. gegen hohen Lohn sucht

Otto Mansfeld & Co.

Magdeburg-Südost, Holsteiner Str. 10

Steinsetzer für Böschungspflaster bei hohem Lohn sofort gesucht. 829
Blume & König, Fuchsberg.

---

881 Wir suchen

Einrichter auf Automaten, Maschinenformer, Dreher, und Gußputzer bei hohem Lohne.

Zu melden im

Metallarbeiter-Verband, Gr. Münzst. 3, I.

Bücherrevisor

sofort gesucht. Bewerber mit Kenntnissen in kaufmännischen Betrieben bevorzugt. Die jetzt fehlenden Bücher bzw. Kontrolbücher. Einrichten durch

Brock, Wilhelmstraße 1, I. — Fernsprecher 1242.

Zimmerleute und Zementfach-Arbeiter

in dauernde Arbeit gesucht. Küche und Unterkunft auf der Baustelle vorhanden.

Way& & Freytag, A.-G.,
Bauabteilung Sprengstofffabrik Corswig in Anhalt.

Maurer
werden gesucht
F. Schulze Nachflg. Inh. Hans Zöll

Röcke-Sortiererinnen
finden dauernde Beschäftigung
Q.-Matthias-Straße 26.

Schmucke Ferkel 7 Wochen alt, Stück 15 Mk. zu verk. **Neustadt**, Sieverstorstr. 1, Telz od. Behrens im Laden.

Prima kl. Futterschweine zu verk. Neuhaldensleber Str. 19.

Schweine versichert, 80 Proz. Entschädigung, **Veritas,** Augustastr. 21, II. Tel. 998. K 226

Samthüte, Velours, 1605
Aufarbeiten v. alten Hüten auf neue Form. bill. **Cl. Rau, Thiemstr. 14.**

Umpressen
von **Damenhüten**
jetzt in 5 bis 6 Tagen
in eigner Hutfabrik 1585
Emil Göke, Himmelreichstr. 13.

Metallbetten
Holzrahmenmatr., Kinderbetten bill. an Private. Katal. frei.
Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Th.

Nehme hiermit die Beleidigung gegen **Herrn u. Frau Ermisch** zurück, da selbige auf Unwahrheit beruht. 867
F. Nitsche.

Danksagung

Zurückgekehrt vom Grabe unseres teuern Entschlafenen, sagen wir hiermit allen Freunden und Bekannten sowie den Bewohnern des Hauses Helmstedter Straße Nr. 36a für die schönen Kranzspenden unsern besten Dank. Herzlichen Dank auch der Firme Graon sowie den Meistern und Kollegen daselbst für ihre herzliche Teilnahme und den letzten Gruß. 873

Magdeburg, 4. November.

Witwe Hedwig Bruschke
nebst Kindern.

Sonntag früh 7 Uhr entschlief nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden mein inniggeliebter Mann, meiner Kinder treusorgender Vater, unser lieber Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Onkel und Schwager, der Schleifer

Friedrich Spangenberg

im Alter von 43 Jahren.

Sudenburg, 5. November.

Die trauernden Hinterbliebenen
Wwe. Anna Spangenberg geb. Rodtamm **und Kinder.**

Die Beerdigung findet am Mittwoch, nachm. 1½ Uhr, von der Kapelle des neuen Sudenburger Friedhofs aus statt. 866

Sonnabend, 4. November entschlief nach langem und schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden mein lieber, herzensguter, unvergeßlicher Mann, meiner Kinder treusorgender Vater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der Schmied 862

Friedrich Wagner

im 34. Lebensjahre. Dies zeigt tiefbetrübt an

Buckau, den 6. November

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Auguste Wagner geb. Briese

Die Beerdigung findet am 7. November, vormittags 11½ Uhr, auf dem Buckauer Friedhof statt.

Deutscher Metallarbeiter-Verband Verwaltung Magdeburg.

Nachruf.

Am 4. November starb unser Mitglied, der Schmied

Friedrich Wagner

33 Jahre alt, an Magenbeschwerden.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Dienstag den 7. November, vormittags 11½ Uhr, von der Halle des Buckauer Friedhofs aus statt.

Die Verwaltung.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und den reichen Kranzschmuck beim Begräbnis unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank. Dank auch dem Herrn Chef der Firma Friedrich Nachflg. sowie deren Personal, dem Kameraden- und Vogelschutzverein, dem Kleinkaliber-Verein und den Bewohnern des Hauses Walbeckstraße Nr. 38. Besonderen Dank auch Herrn Pastor Lysel. 869

Magdeburg, den 6. November 1916.

Marie Behrends und Kinder.

Trauer

Lange & Münzer
Breiteweg 51, 51a, 52

Nachruf.

Am Freitag starb in hohem Alter unser lieber Parteigenosse 1551

Christian Boden.

Ein ehrenwerter Charakter und ein leuchtendes Vorbild ist in dem Verstorbenen dahingegangen.
Ein treues Andenken ist ihm sicher.

Der Volksverein Frohse.

Den Heldentod fürs Vaterland erlitt bei Verdun am 22. Oktober unser lieber Sohn und Bruder, der Bankbeamte

Robert Volkmann

Einjähriger Offiziers-Stellvertreter. Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, im 22. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz:

858 **Familie Volkmann.**

Plötzlich und unerwartet erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein inniggeliebter Mann, seiner Kinder treusorgender Vater, unser guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder Schwager und Onkel

Karl Müller

Landsturmmann im Infanterie-Regiment 66, 9. Kompanie, im blühenden Alter von 27 Jahren den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat. 859

Magdeburg-Lemsdorf, den 6. November 1916.

In tiefem Schmerz:

Emma Müller geb. Wilke
und alle Anverwandten.

Wer dich gekannt, du gutes Herz,
Der fühlt auch unsern großen Schmerz.

Verband der Gemeinde- u. Staatsarbeiter
Filiale Magdeburg.

Abermals hat der mörderische Weltkrieg zwei unserer Mitglieder aus unserer Mitte gerissen: den Wehrmann

Paul Reinsch

gefallen am 11. Oktober 1916 im Alter von 40 Jahren, er war einer von unsern Besten; und den Wehrmann

Wilhelm Kühnast

gefallen am 28. September 1916 im Alter von 30 Jahren.

Wir trauern mit den Angehörigen um den Verlust dieser Kollegen, sie werden uns unvergessen bleiben.

1562 **Die Ortsverwaltung.**